



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Deutscher Verein
für öffentliche und
private Fürsorge



Gemeinnütziger e.V.

Arbeitspapiere/Working Papers

Arbeitspapier Nr. 9

**Prof. Dr. Franz Hamburger
Eva Stauf
Felicia Lauer**

**Strickwerk oder Strategie?
Netzwerke der Sozialen Arbeit
in Europa**



**Observatorium für die
Entwicklung der sozialen Dienste
in Europa**

**Observatory for the
Development of Social Services
in Europe**

Observatorium für die Entwicklung der sozialen Dienste in Europa

Arbeitspapier Nr. 9

Strickwerk oder Strategie? Netzwerke der Sozialen Arbeit in Europa

Prof. Dr. Franz Hamburger
Eva Stauf
Felicia Lauer

Unter Mitarbeit von Sandra Hirschler

Pädagogisches Institut
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Frankfurt am Main

September 2002

Inhaltsverzeichnis

Abstract: „Patchwork or Strategy? Networks of social work in Europe“	2
1. Projektvorstellung	3
1.1 Fragestellung	3
1.2 Netzwerkbegriff	4
1.3 Analyseschwerpunkt	8
2. Netzwerkstruktur auf europäischer Ebene	10
3. Die Social Platform als zentraler Netzwerkakteur im Bereich der Sozialen Arbeit	15
3.1 Organisation und Ziele	15
3.2 Thematische Verteilung	16
3.3 Länderverteilung	18
4. Ausblick auf die Studie	23
5. Literaturverzeichnis	26

Abstract:

„Patchwork or Strategy? Networks of social work in Europe“

The authors state an increasing non-specific use of the term 'network', due to the fact that it currently refers to a large spectrum of cooperation activities, from individual–private networking and professional career-networks up to pressure groups.

The main objective of the project 'Networks of Social Work in Europe' is to investigate the network-activities of German organisations of Social Work on the European level.

The authors define a network as a trans-national cooperation between at least two European organisations operating in the sector of social welfare.

A network is furthermore characterized by

- multilateral relationships between the members of the network,
- a predefined degree of organisation and institutionalisation (e.g. exclusion of only informal or individual 'networks'),
- a network-identity based on a shared self-conception, ideally in a written form (mission statement).

As the 'European Platform of Social NGOs' (or 'Social Platform') bands together over 40 European networks of Social Work which themselves have more than 1700 local, regional and national members, it can be considered as the largest European network of Social Work and a key actor in the policy field of social welfare in the European Union. As many German organisations are members of the 'Social Platform', this network is a main focus within the project.

The empirical study comprises a document survey (mission statements), a survey of approximately 370 organisations of social work by a questionnaire and interviews with representatives of the organisations. The analysis is directed to the developing process of networks and the different stages of cooperation, which precede the foundation of a network.

The authors assume that although German organisations of Social Work join European co-operations and networks more frequently, pre-stages of networks still dominate.

1. Projektvorstellung

1.1 Fragestellung

„Netzwerke“ sind gegenwärtig in aller Munde. Die Verwendung des schillernden Begriffs reicht dabei von Unternehmensnetzwerken über politische Klüngel bis hin zum individuellen ‚networking‘, das in jüngster Zeit nicht nur in Berufs- und sogenannten ‚Karriereratgebern‘ Hochkonjunktur hat.

Auch in der europäischen Politik sind „Netzwerke“ zu einem Allheilmittel geworden. Der Begriff symbolisiert Fortschritt und Bürgernähe, gesellschaftliche Selbststeuerung und demokratische Koordination. Spätestens seit 1992 die soziale Dimension Europas unter Federführung des spanischen Kommissars Manuel Marin als politische Leitlinie entdeckt wurde, ist auch unter den Organisationen Sozialer Arbeit eine zunehmende Vernetzung auf europäischer Ebene zu beobachten (vgl. Henningsen 1998: 69). Beeindruckendes Beispiel ist das Anwachsen der Social Platform, dem zentralen europäischen Netzwerkakteur im Bereich der Sozialen Arbeit. Sie wurde 1995 gegründet und hat heute, sieben Jahren später, 40 Mitglieder.

Ob die zunehmende Vernetzung aber tatsächlich ein *strategisches* Handlungsmuster dieser Organisationen im Zuge der europäischen Integration darstellt, ist gegenwärtig noch unklar. Mit dem Begriff der Strategie ist die Vorstellung verbunden, dass diese Entwicklung von den Akteuren aktiv gestaltet und planvoll und zielgerichtet betrieben wird.

Der Befund einer Zunahme von Netzwerkaktivitäten sagt hierüber noch nichts aus. Die Analyse dieser Fragestellung gestaltet sich aus verschiedenen Gründen nicht ganz einfach: Zum einen bereitet schon der Begriff des „Netzwerkes“ einige Schwierigkeiten: Der Netzwerk-Begriff ist – gerade in Kombination mit der europäischen Thematik – positiv „besetzt“ und im Kontext der Sozialen Arbeit und humanitären Hilfe symbolisch aufgeladen. Dass „Networking“ gerade im sozialen Bereich zum „Trend“ geworden ist, ist damit erklärbar, dass wesentliche Bestandteile der Netzwerkarbeit (z.B. Informations- und Erfahrungsaustausch) gleichzeitig unverzichtbare Elemente des Professionsverständnisses darstellen. Diese Tatsache führt dazu, dass in Bezug auf den Begriff des „Netzwerkes“ und der „Netzwerkarbeit“ ein geradezu inflationärer und unspezifischer Sprachgebrauch zu beobachten ist. Insbesondere von den Organisationen selbst wird der Begriff auch für losere und unkoordinierte Kooperationsformen verwandt. Es ist damit zu rechnen, dass bislang interorganisatorische institutionalisierte ‚Netzwerke‘ tatsächlich weniger häufig ausgebildet sind als es der Sprachgebrauch nahe legt. Dieses Phänomen muss bei einer empirischen Analyse berücksichtigt werden.

Zum anderen müssen die politischen Rahmenbedingungen dieser Entwicklung Beachtung finden. Eine Einschätzung der Vernetzungsaktivitäten wäre beispielsweise ohne die Berücksichtigung der europäischen Förderpolitik im Bereich der Sozialen Arbeit unvollständig und würde wahrscheinlich zu falschen Bewertungen führen. Tatsächlich ist die transnationale Kooperation bereits seit einigen Jahren in Programmen und Gemeinschaftsinitiativen eine Förderungsbedingung, die erst in jüngster Zeit wieder systematisch aufgewertet worden ist (vgl. z.B. Amtsblatt der EG L 10 vom 12. 1. 2002). Eine rein zahlenmäßige Zunahme von Kooperationsaktivitäten und Vernetzungen ist vor dem Hintergrund dieser politischen Maßnahme daher zu erwarten und kann nicht uneingeschränkt als strategisches Handeln der Organisationen Sozialer Arbeit interpretiert werden. Dem Aspekt der Qualität dieser Kooperationsformen kommt daher ein höheres Gewicht zu als die isolierte Frage nach der Quantität von Kooperation und Vernetzung.

Darüber hinaus ist unzweifelhaft, dass mit dem Ausbau der europäischen Sozialpolitik nach Maastricht und Amsterdam die Akteure des sozialen Sektors insbesondere bei der Umsetzung der Gemeinschaftsinitiativen an Bedeutung gewinnen. Lokale und regionale einerseits und europäische Vernetzung andererseits wird zum operativen Element des Europäischen Sozialmodells. Die Netzwerkarbeit auf europäischer Ebene wird von

politischer Seite zum strategischen Instrument der Sicherung von Innovation und Effektivität und zur Realisierung der „offenen Methode der Koordinierung“. So wurde die Förderung der Netzwerkarbeit der verschiedenen Akteure Sozialer Arbeit als eigene Gemeinschaftsmaßnahme der Kommission definiert (ebd.: 3).

Hieraus ergeben sich weitere Implikationen für die Fragestellung, ob und inwieweit die Vernetzungsaktivitäten ein strategisches Handlungsmuster der Organisationen Sozialer Arbeit darstellen. Die Instrumentalisierung der transnationalen Kooperation für eine integrierte Politikstrategie und damit einhergehend die systematische Förderung der europäischen Netzwerke durch die EU wird – nach einer Phase der eher euphorischen Einschätzung – heute insgesamt etwas zurückhaltender beurteilt. Die Unterstützung der Netzbildung im Bereich der Sozialen Arbeit durch die Europäische Kommission kann nicht nur als sinnvolle Förderung des sozialen Dialogs mit NRO verstanden werden. Sie wirft auch die Frage auf, inwiefern hiermit nicht ein sehr effektives Mittel der Wohlfahrtsorganisationen in der Interessensvertretung, die Fähigkeit der Protestmobilisierung, schleichend ‚neutralisiert‘ wird. Kritische Stimmen geben zu bedenken, dass die Einrichtungen des Dritten Sektors den staatlichen Rückzug aus den Aufgaben der Wohlfahrt „abfangen“ und auf diese Weise sogar unterstützen könnten (vgl. Simsa 2001: 4).

Es ist daher zu fragen, ob die zunehmende Vernetzung auf eine strategische Planung der Organisationen Sozialer Arbeit zurückgeht oder ob und in welchem Umfang es sich hierbei nicht um eine Auswirkung politischer Planungsprozesse handelt, in denen die Organisationen gerade nicht die gestaltenden Kräfte sind. Zwischen den politischen Rahmenbedingungen auf europäischer Ebene, insbesondere der „offenen Methode der Koordinierung“, einerseits und der strategischen Ausrichtung der Organisationen Sozialer Arbeit andererseits besteht also möglicherweise ein Spannungsverhältnis, das einer genaueren Analyse bedarf. In diese Analyse sind die Konsequenzen für die politiksteuernde und -gestaltende Funktion der Organisationen Sozialer Arbeit sowie für die Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit selbst einzubeziehen.

Schließlich macht eine unzureichende Datenlage die Untersuchung der Ausgangsfragestellung schwierig. Es gibt bislang für den Bereich der Sozialen Arbeit kein verlässliches und aktuelles Datenmaterial, sieht man von der im Rahmen des Johns Hopkins-Projekt in den 90er Jahren durchgeführten Bestandsaufnahme ab. Im Gegensatz beispielsweise zu wirtschaftlichen Verbänden und „pressure groups“ fehlt bisher ein wissenschaftlicher Einblick in die Entwicklung und Aktivitäten von Organisationen Sozialer Arbeit unter den neuen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Europa. Eine Analyse der strategischen Planung und Ausrichtung der Organisationen Sozialer Arbeit setzt daher zunächst eine Erhebung aktueller Daten voraus.

1.2 Netzwerkbegriff

Auch in der Wissenschaft wird der Netzwerk-Begriff keineswegs einheitlich verwendet. Vielmehr bestehen eine Vielzahl von Forschungsansätzen, die jeweils unterschiedliche Koordinations- und Kooperationsformen in den Blick nehmen und sich dabei unterschiedlicher Methoden bedienen.

In der sozialanthropologischen Forschung wird der Netzwerk-Begriff beispielsweise auf interpersonelle Beziehungen bezogen. Die Messung sozialer Beziehungen und graphische Darstellung im Soziogramm ist Anliegen der Soziometrie Morenos in den 30er Jahren. Die Weiterentwicklung der Netzwerkanalyse ist über weite Strecken mit der Forschung der Strukturalisten verbunden. Analytische und statistische Verfahren zielen darauf ab, diese Beziehungsstrukturen („Netzwerke“) abzubilden (vgl. Darstellung von Jansen 1999). Die Ausgestaltung der methodischen Ansätze ermöglichte nachfolgend die Analyse auch größerer Kollektive bzw. weiterer Beziehungsfelder (z.B. Bekanntschafts- und Freundschaftsnetze oder industriesoziologische Anwendungen). Auch in der deutschsprachigen Forschung wurden diese Konzepte aufgegriffen und weitergeführt (vgl. z.B. Pappi 1987).

Im Mittelpunkt der formalen Netzwerkanalyse steht die Definition des Netzwerks als eine „abgegrenzte Menge von Knoten oder Elementen und der Menge der zwischen ihnen verlaufenden sogenannten Kanten“ (Jansen 1999: 52). Auf dieser formalen Definition baut die Erforschung sogenannter ego-zentrierter Netzwerke, d.h. individueller Akteure als auch korporativer Akteure, auf. Während ein Forschungsansatz zunehmend neben der Beschreibung von Relationen und Beziehungen der Elemente im Netzwerk auch die größeren Netzwerkzusammenhänge (Funktion, Konsequenzen der Netzwerkarrangements für die Politikproduktion etc.) in den Blick nimmt (s.u.), besteht die stark formalisierte, mit Matrizen und algebraischen Formeln operierende Analyse und die Soziometrie als Spezialisierung weiter, wobei es sich hierbei weitgehend um eine theoriebasierte, nicht-empirische Forschung handelt.

Diese theoretischen Konzepte sind in die Analyse von konkreten Netzwerken, zudem interorganisatorischen, kaum zu integrieren, da die Komplexität von Netzwerken und der in ihnen ablaufenden Prozesse (auch und gerade auf der sog. „Hinterbühne“) sich einer schematischen Darstellung z.B. in Gleichungen entziehen (vgl. Schmid 1996: 58).

Die Analyse der Bedeutung von Netzwerken in Zusammenhang mit der Politikgestaltung, d.h. der politischen Entscheidungsfindung, Produktion und Implementation bildet einen Schwerpunkt in der neueren Netzwerkforschung. Diese stellt in gewisser Weise eine Weiterentwicklung der Korporatismus-Diskussion dar (vgl. van Waarden 1992: 30). Während diese Diskussion sehr stark von Dichotomien zwischen Markt, Gesellschaft und Staat bestimmt war (vgl. Simsa 2001: 3), geht das Policy-Konzept davon aus, dass die politische Steuerung nicht allein durch den Staat ausgeübt wird, sondern auch gesellschaftliche Akteure in der Politikentwicklung und -gestaltung maßgeblich sind („public-private linkage“).

Im Vordergrund der Analyse stehen die Implikationen der Policy-Netzwerke für die Steuerung und Gestaltung von politischen Prozessen. Das Policy-Netzwerk ist zwar auch - wie der der Untersuchung zugrundegelegte Netzwerk-Begriff – dadurch charakterisiert, dass es interorganisatorisch angelegt ist. Typischerweise stehen aber *intersektorielle* Netzwerke, z.B. zwischen Akteuren des Markts und der Politik, im Mittelpunkt des Interesses.

Mit der im Rahmen dieses Forschungsansatzes entwickelten Netzwerkanalyse werden Netzwerkstruktur, Interaktionsformen und Kommunikationsprozesse im Netzwerk sowie die Kooperationsformen mit Akteuren außerhalb des Netzwerks beleuchtet. Zu diesen Aspekten existiert inzwischen eine umfangreiche Literatur. Während die originär politologischen Fragestellungen theoretisch sehr gut aufbereitet sind und für Teilbereiche bereits ein „deutlicher Theorieüberschuss“ (Reutter 2001: 20) konstatiert wurde, steht die empirische Forschung sowie eine sozialwissenschaftliche Analyse insgesamt erst am Anfang.

Für den Netzwerkbegriff, der dem Projekt „Netzwerke der Sozialen Arbeit in Europa“ zugrundegelegt wird, wurde zunächst auf die bestehenden Netzwerkdefinitionen zurückgegriffen und diese für den Bereich der Sozialen Arbeit konkretisiert. In der Entwicklung einer vorläufigen Netzwerk-Definition wurde deutlich, dass die Dimensionen der Netzwerkanalyse, die in der sozialanthropologischen und Policy-Forschung erarbeitet wurden, auch für die Netzwerk- und Kooperationsphänomene in der Sozialen Arbeit übertragbar sind.

So können auch Netzwerke der Sozialen Arbeit u.a. mithilfe der Dimensionen

- Akteur (Größe, Art der Akteure, Aufbau)
- Netzwerkfunktion (Zielperspektive, Strategien)
- Netzwerkstruktur (Zugang und Grenzen des Netzwerks, Intensität der Beziehungen, Substrukturen, Stabilität)
- Institutionalisierung (Netzwerkposition, Grad der Formalisierung, Kooperationsbeziehungen)
- Handlungslogiken im Netzwerk (Handlungsorientierungen, Art der Interaktionen, Konflikte)

- Steuerung und Koordination innerhalb des Netzwerks, Machtverteilung, Entscheidungsprozesse)
- Netzwerkdynamik

beschrieben werden. Zurückgegriffen werden konnte aber auch auf die betriebswirtschaftlichen Perspektive z.B. auf strategische Unternehmensnetzwerke oder auf gemeinnützige Unternehmen. Schließlich bildet die Organisationstheorie für die Analyse von Netzwerken als eines Sondertyps hochkomplexer Organisationen den wesentlichen theoretischen Rahmen.

In Ergänzung dieser Ansätze wurden für die Projektarbeit vorab folgende Elemente einer Netzwerkdefinition festgehalten:

- Für das Projekt sind *interorganisatorische* und *transnationale* Netzwerke von Bedeutung. Untersuchungsgegenstand ist der korporative Akteur (die Organisation) und nicht, wie z.B. in der sozialanthropologischen oder sozialpsychologischen Forschung, das Individuum. Ein interorganisatorisches Netzwerk bzw. ein Netzwerk-Akteur zeichnet sich durch die Kooperation wiederum eigenständiger korporativer Akteure mit eigenen Binnenstrukturen aus. In Abgrenzung zur Policy-Forschung interessieren Netzwerke korporativer Akteure eines Sektors (der Sozialen Arbeit).
- Ein Netzwerk ist mehr als eine Summe bilateraler Beziehungen zwischen einzelnen Akteuren. Vielmehr müssen diese Beziehungen *multilateral* sein; jeder Akteur unterhält zu anderen Akteuren des Netzwerks Beziehungen. Dies schließt nicht aus, dass diese multilateralen Beziehungen unterschiedlich intensiv sind und sich auch innerhalb des Netzwerkes Teilgruppen bilden können, die sich gegenüber den anderen Mitgliedern abgrenzen.
- Die Netzwerke müssen einen bestimmten Grad an Organisation und Struktur aufweisen. Im Rahmen des Projekts interessieren „*institutionalisierte*“ Netzwerke (d.h. z.B. keine individuellen und/oder lose gekoppelten Kooperations- oder Kommunikationsbeziehungen).

Dabei ist die Stabilität eines „Netzwerkes“ nicht zwingend an seiner organisationalen Verfasstheit festzumachen. Vielmehr zeigt sich, dass beispielsweise der administrative Unterbau der meisten Netzwerke auf europäischer Ebene im Vergleich zur Mitgliederzahl eher gering ist. Offenbar benötigen Netzwerke nur einen relativ überschaubaren organisatorischen Rahmen. Damit korrespondiert die Beobachtung, dass für Netzwerke – im Unterschied zu den meisten Institutionen des Markts und der Hierarchie – die *temporäre Aktion* charakteristisch ist. Ein – Organisation und Administration fordernder – „Dauerbetrieb“, so die noch zu verifizierende Vorannahme, dürfte demgegenüber seltener bzw. nur auf den obersten Verdichtungsstufen der Kooperation anzutreffen sein.

- Die Mitgliederorganisationen des Netzwerkes teilen ein explizites oder implizites gemeinsames *Selbstverständnis* und ein Set von gemeinsamen Wert- und Zielvorstellungen (Leitbild). Es gibt eine „Netzwerkidentität“, die auf einem Konsens über diese Wert- und Zielvorstellung basiert und ein Zukunftsbild, die dem Handeln des Netzwerkakteurs und seiner Mitglieder Sinn gibt (Sülzer/Zimmermann 1996: 225). Abgeleitet aus den Ziel- und Wertvorstellungen existieren akzeptierte Verhaltensnormen (Jansen/Schubert 1995: 69-73). Das gemeinsame Leitbild, der Konsens über Ziel- und Wertvorstellungen sowie ein Rahmenset von Verhaltensnormen ermöglichen wechselseitige Erwartungssicherheit und die Bildung von vertrauensvollen Beziehungen.

Weniger die Organisationsstrukturen und die Stetigkeit von Beziehungen als vielmehr ein gemeinsames Interesse an einem bestimmten Thema und die Verfolgung eines gemeinsamen Ziels scheint für die Stabilität von Netzwerken verantwortlich zu sein. Es ist zu erwarten, dass in der Netzwerkanalyse latente und manifeste Strukturen

begegnen. Dabei wären unter einem latenten Netzwerk jene Kooperation ermöglichenden Verbandsstrukturen und interorganisatorischen Beziehungen gemeint, um die die Akteure wissen, die sie aber nicht nutzen. Manifest werden diese Netzwerke, wenn ein Anlass zu ihrer Nutzung gegeben ist. Es ist davon auszugehen, dass Netzwerke temporär „durch ein Problem aktiviert“ werden, „das kollektives Handeln zu seiner Lösung verlangt“ (Mayntz 1993: 46). Dementsprechend scheint das Netzwerk einen Rahmen darzustellen, der auf einem grundsätzlichen Konsens hinsichtlich Interessen und Zielen basiert (institutionalisierter Konsens). Innerhalb dieses Rahmen bilden sich zeitlich begrenzt sogenannte ‚issue networks‘¹. Netzwerke sind demnach, so die Vorannahme, durch eine themenbezogene oder projektbezogene Arbeitsweise gekennzeichnet; solche ‚issue networks‘ können ad hoc entstehen und nach Erreichung eines gesetzten Zieles wieder zum Erliegen kommen. Charakteristisch für dieses themen- und problembezogene Arbeiten ist, dass nicht alle Mitglieder des Netzwerkes einbezogen sein müssen, sondern ‚issue-networks‘ von unterschiedlichen Mitgliederkonstellationen gebildet werden können. In der Netzwerkanalyse wird davon ausgegangen, dass sich diese Interaktionsform überwiegend in der Politikformulierung und seltener in der konkreten Politikgestaltung und -umsetzung, findet (vgl. Heritier 1993: 435).

Das Netzwerk wird in der Literatur als eine Kooperationsform beschrieben, die spezifische „Wettbewerbsvorteile“ erzielt, da sie die klassischen Dysfunktionen von Markt und Hierarchie vermeidet. Möglicherweise beruhen diese Wettbewerbsvorteile weniger auf bisweilen unkritisch als progressiv beschriebenen Interaktions- und Kommunikationsformen (auch in Netzwerken können hierarchische und kompetitive Handlungsmuster bestehen bzw. dominieren), sondern vielmehr in dem skizzierten institutionalisierten Konsens. Dieser ermöglicht es, schnell und effizient in Aktion zu treten. Die der Kooperation üblicherweise vorausgehende zeit- und kommunikationsintensive Phase, in der die zukünftigen Kooperationspartner überprüfen, ob vor dem Hintergrund der jeweiligen Ausrichtung überhaupt eine Kooperation möglich ist und Ziele und Strategien vereinbart werden können, entfällt bzw. kann abgekürzt werden. Es ist davon auszugehen, dass dieser Konsens über gemeinsame Ziele und Werte wesentlicher Bestandteil der Netzwerkidentität bildet. Wie überhaupt in bezug auf Organisationen Sozialer Arbeit als sogenannten ‚non profits‘ bisher die Entwicklung und Umsetzung von Strategien – im Gegensatz beispielsweise zu Organisationen des Marktes – noch wenig wissenschaftlich erhellt worden sind, bestehen noch wenig Erkenntnisse, wie und unter welchen Voraussetzungen solche „strategischen Gemeinschaften“ (vgl. Hippe 1996: 41), die in ihrer Funktion durchaus Unternehmensnetzwerken vergleichbar sind, entstehen können. Im Zusammenhang mit möglichen „Wettbewerbsvorteilen“ der Netzwerk-Organisationen ist auch zu prüfen, ob und in welchem Umfang das Phänomen des „generalisierten Vertrauens“ (Scharpf 1993: 76) in den Netzwerken der Sozialen Arbeit begegnet. Dieses erlaubt nicht nur die schnelle Aktivierung latenter Strukturen. Es ermöglicht den Beteiligten darüber hinaus, sich „unter den Bedingungen der unvollkommenen Information“ (ebd.), die in komplexen Netzwerken zu vermuten sind, auf Transaktionen einzulassen, die auch Risiken und Nachteile in sich bergen. Generalisiertes Vertrauen könnte in diesem Sinne eine wichtige Arbeitsgrundlage in einer Organisation sein, deren Komplexität und Arbeitsumfeld (europäische Ebene) besondere Herausforderungen für eine störungsfreie und effektive interne Zusammenarbeit birgt.

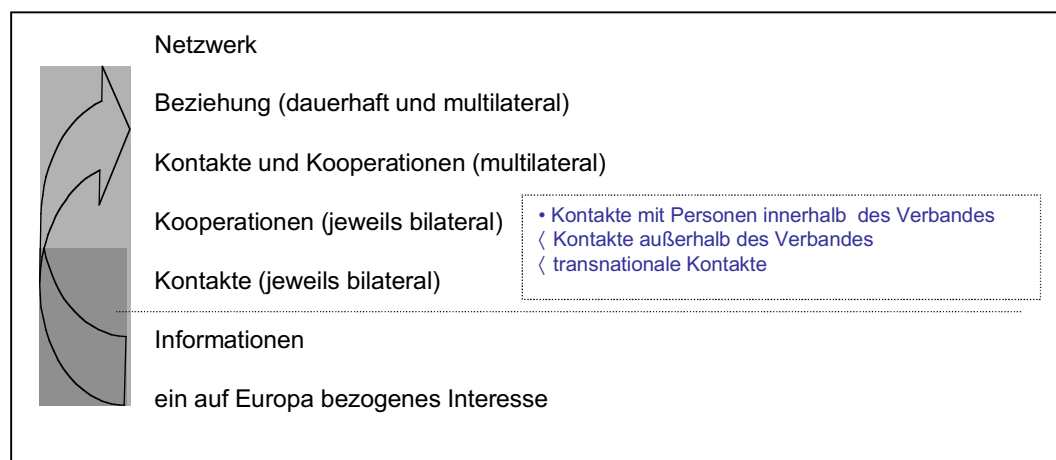
¹ Mit dem Begriff des „issue network“ wird an einem Konzept angeknüpft, das u.a. Frans van Waarden seiner Netzwerkanalyse zugrundelegt. Mit dem Begriff des „issue network“ wurde ursprünglich ein Netzwerktypus bezeichnet, der gegenüber institutionalisierten Netzwerken (z.B. „iron triangles“) durch eine unbegrenzte Anzahl von Akteuren, der Gebundenheit an ein bestimmtes Thema und einen sehr geringen Grad an institutioneller Verfasstheit gekennzeichnet ist (van Waarden 1992: 41).

Bei der hier skizzierten Netzwerkdefinition muss es sich notwendigerweise um eine vorläufige Arbeitsdefinition handeln. Eine abgesicherte Charakterisierung der bestehenden Netzwerke im Bereich der Sozialen Arbeit wird erst nach Abschluss der empirischen Untersuchung möglich sein.

1.3 Analyseschwerpunkt

Ein Schwerpunkt des Projekts soll auf der Analyse der Entstehung von Netzwerken liegen: Während die Interaktion der Netzwerkmitglieder bisher im Zentrum des Forschungsinteresses stand, ist der Entwicklungsprozess von Netzwerken noch weitgehend unerforscht. Es ist auch noch unklar, ob sich die Zugehörigkeit zu einem Netzwerk in einem typischen Zyklus verschiedener Prozessabschnitte (z.B. Eintritt, Positionierung, Repositionierung und Austritt) vollzieht (vgl. Hippe 1996: 78f.) und ob es auch einen typischen ‚Lebenszyklus‘ des Netzwerkes – dem der Organisationen vergleichbar – selbst gibt (vgl. Sülzer/Zimmermann 1996: 158).

Entsprechend ist die Abgrenzung zwischen verschiedenen Koordinations- und Kooperationsformen und dem Begriff des „Netzwerkes“ unscharf. Es kann angenommen werden, dass unterhalb der Netzwerkarbeit als höchster Verdichtungsstufe multilateraler Kooperationen, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch relativ selten anzutreffen ist, eine Vielzahl von Kooperationsformen existieren. Diese Koordinations- und Kooperationsstufen haben eine eigene Qualität und können als elementare Voraussetzungen institutionalisierter Arbeitszusammenhänge verstanden werden. Im Rahmen des Projekts wurde daher ein Modell der Netzwerkbildung entwickelt. Danach führt der Entstehungsprozess eines europäischen Netzwerkes über sechs Verdichtungsstufen der Interaktion und Kooperation:



Zu Anfang wird **ein auf Europa hin bezogenes Interesse** angenommen, wobei Interesse hier als eine zielorientierte, längerfristig-zukunftsbezogene, in stärkerem Maße kognitiv ausgeformte und durch Eigenverantwortung gekennzeichnete motivationale Orientierung verstanden werden soll. Interessen wirken handlungssteuernd; ihnen liegen internalisierte soziokulturelle Werte zugrunde (vgl. Hillmann 1994: S. 384). Für die Fragestellung des Projektes ist es sinnvoll, die längerfristig-zukunftsbezogene Orientierung des Interesse an dem Themenkomplex „Europa“ definitorisch vorauszusetzen, da diese mit einer kontinuierlichen Auseinandersetzung im Hinblick auf das Thema „Europa“ verbunden werden kann. Das Bewusstsein über das Themenfeld und damit einhergehende Fragestellung steht dabei im Vordergrund.

Die zweite Stufe, der **systematische Bezug von Informationen**, impliziert einen Zugewinn an Wissen. Der Austausch und die Verbreitung von Informationen sind *Voraussetzung* für gegenseitig aufeinander bezogenes soziales Handeln. Informiertheit ist zugleich die Voraussetzung für Mitbestimmung und Demokratisierung und beeinflusst den sozialen Status (vgl. ebd.: 366). Das Rezipieren von Informationen schließt sich an ein auf Europa bezogenes Interesse an, es soll mit dieser Stufe ein systematischerer Zugang zu dem

Themenkomplex „Europa/Vernetzung“ auf der Ebene eines „Bewusstseins“ umschrieben werden. Dies kann z.B. in regelmäßigen Literatur- oder Onlinerecherchen, dem Abonnement von Zeitschriften oder Newslettern, etc. operationalisiert werden. Werden Informationen zugleich systematisch und aktiv an Kollegen etc. weitergeleitet, können hier Anknüpfungen für die nächste Stufe, den Kontakt, angenommen werden.

Auf einer dritten Stufe können **Kontakte als erste Handlungsebene** verortet werden. Kontakte können als „soziale Beziehungen zwischen Personen, Gruppen oder Organisationen“ konzipiert werden (vgl. ebd.: 441). Für die hier angedachte Differenzierung sollen Kontakte als lose, unregelmäßige und sporadische Beziehungsformen verstanden werden, die ohne wechselseitige Verhaltenserwartungen an den Partner entstehen. Im Vordergrund stehen hierbei eher Informationsweitergabe oder der Erhalt von Informationen. Dabei sind bilaterale und multilaterale Kontakte sowie intraorganisationelle und interorganisationelle Kontakte voneinander zu unterscheiden.

Die vierte Stufe der **Kooperation als reziproker Handlungszusammenhang** beschreibt das geordnete, möglichst produktive und erfolgreiche Zusammenwirken von Individuen sowie von sozialen Gebilden. Wesentliche Voraussetzungen für Kooperationen sind gemeinsame Kommunikationssysteme, Ziele, soziale Normen, Institutionen und eine wechselseitige Erwartungssicherheit. Kooperationsfördernd wirken gemeinsame Auffassungen, Werte und das Verhaltensprinzip der Reziprozität (vgl. ebd.: 447). Neuere Definitionsansätze gehen übereinstimmend davon aus, dass Netzwerke aus der Kooperation hervorgehen; Kooperationen wiederum eine qualitative Verdichtung der Interaktionsform „Kontakt“ darstellen (vgl. z.B. Weyer 2000).

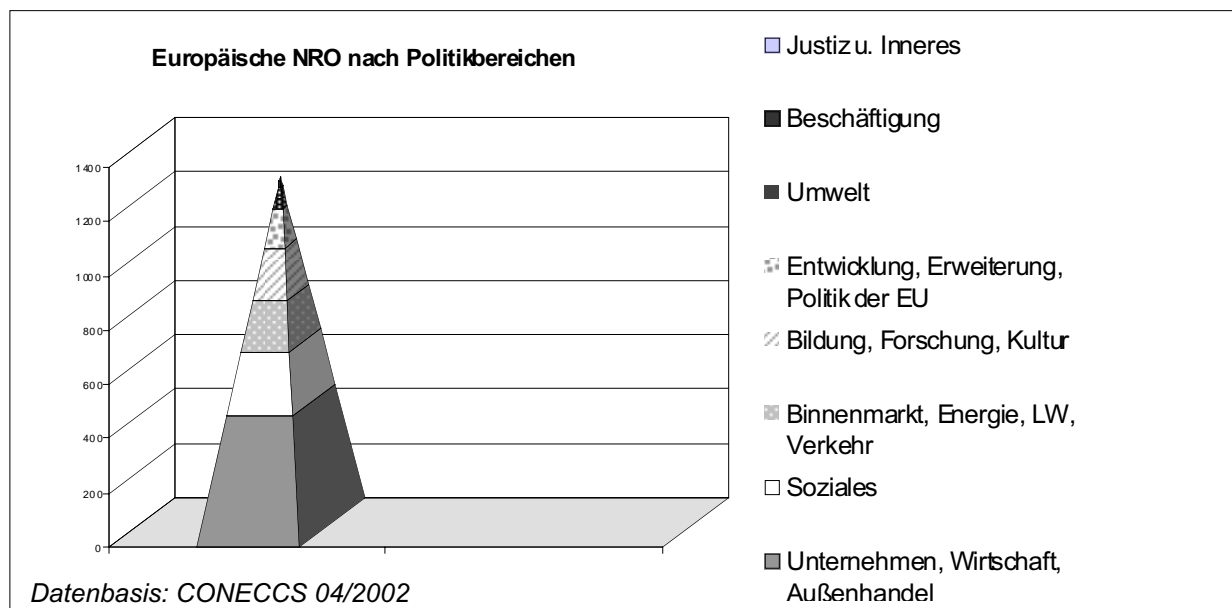
Die fünfte Stufe des Entwicklungsmodells umfasst **dauerhafte Beziehungen**, die auf **wechselseitiger** Einwirkung und Verhaltensformen zwischen Personen, Organisationen, Institutionen in einer oder zwischen Gesellschaften beruhen. Um nicht materiale Fragen der soziologischen Grundstruktur des sozialen Handelns aufzuwerfen, sollen im Rahmen des Projektes Beziehungen als ein soziales Gebilde von länger andauerndem Zustand verstanden werden, das eine gewisse Generalisierung erwartbaren Verhaltens zulässt. Dabei stehen Beziehungen in Organisationen im Zentrum, die durch rollenförmiges Verhalten und Organisationskontexten mitbestimmt werden. Gegenüber den Kooperationen sind Beziehungen durch eine qualitative Verdichtung gekennzeichnet sowie durch einen offenen und langfristigen Zeithorizont, der unabhängig von temporären Themenstellung bestehen bleibt. Beziehungen können strukturell bilateral und multilateral angelegt sein.

Die sechste und letzte Stufe des Verdichtungsmodells ist den **Netzwerken** vorbehalten.

Das hier entwickelte Modell, das einer Logik der Steigerung und Intensivierung folgt, bildet nicht die Wirklichkeit ab. Zwar kann es empirische Vorgänge geben, die diesem Modell folgen, aber diese bilden nur eine Möglichkeit neben anderen. Es sind Prozesse denkbar, bei denen nach dem Einstieg ein Ausstieg aus oder der Verbleib auf jeder der folgenden Stufen folgt. Auch sind (Seiten-)Einstiege auf einer höheren Stufe als der „Eingangsstufe“ und zeitlich verdichtete Prozesse (Netzwerkarbeit als Projekt [-erfahrung]) möglich. Das idealtypische Modell soll also die empirische Untersuchung nur orientieren.

2. Netzwerkstruktur auf europäischer Ebene

Europäische Vernetzungsaktivitäten sind in allen Politikbereichen zu verzeichnen. Um eine Einschätzung über die Kooperationsaktivitäten der Organisationen im sozialen Bereich im Vergleich zu denen anderer Politikbereiche zu erhalten, wurde in einem ersten Schritt die Datenbank CONECCS ausgewertet. CONECCS ist ein von der Europäischen Kommission geführte Verzeichnis ihrer Konsultationspartner. Dieses Verzeichnis zielt auf größere Transparenz der Politik- und insbesondere der Konsultationsprozesse; eine Aufnahme in diese Datenbank ist allerdings nicht mit einer „Akkreditierung“ gleichzusetzen.² CONECCS weist derzeit knapp 1300 Einträge auf und ist damit nicht vollständig. Dennoch ist die Auswertung für die Fragestellung aufschlussreich, da davon auszugehen ist, dass sich diejenigen Organisationen, für die Europa tatsächlich ein relevantes Betätigungsfeld darstellt, in dem Verzeichnis befinden; zumal das Prinzip des Selbsteintrags – mit anschließender Prüfung durch die Europäische Kommission – gilt. Die Datenbank ist in die Politikbereiche der Kommission, die den Generaldirektionen und Diensten entsprechen, gegliedert. Eine – für eine grundsätzliche Einschätzung jedoch nicht gravierende – Fehlerquelle ist mit dem Prinzip des Selbsteintrages verbunden: Nicht alle Organisationen haben sich in die richtige thematische Kategorie eingetragen, in einigen Fällen liegt eine Doppel- bzw. Mehrfacheintragung in verschiedene Kategorien vor. Obwohl die Kategorien resp. Politikbereiche nicht immer trennscharf sind, wurde die Auswertung im Interesse einer besseren Nachvollziehbarkeit auf der Basis dieser Kategorien, die weiter aggregiert wurden, vorgenommen.



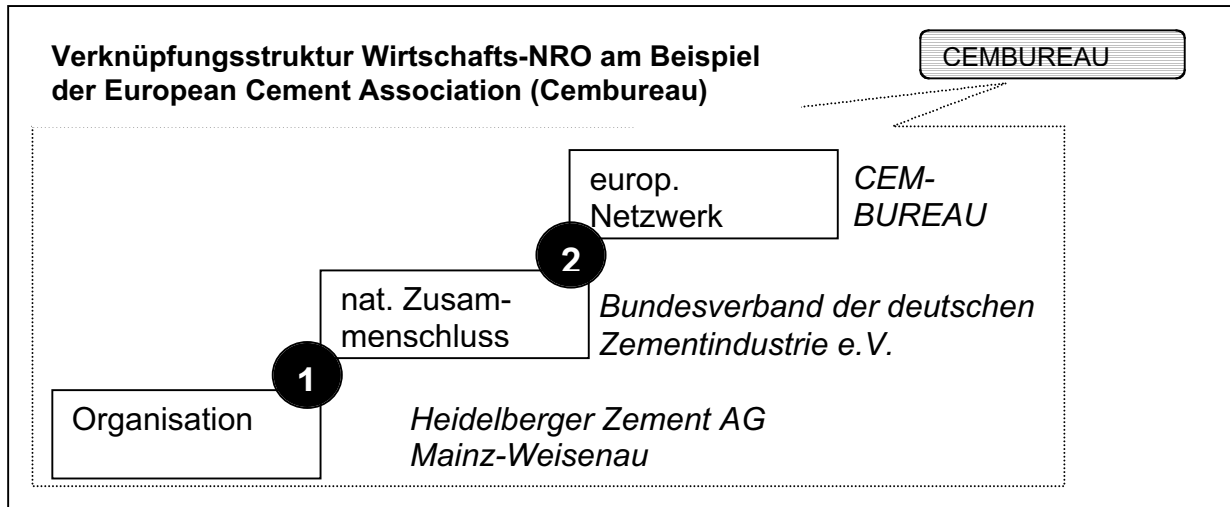
Es zeigt sich, dass die Organisationen, die dem Politikfeld ‚Wirtschaft und Handel‘ zuzurechnen sind, zahlenmäßig am stärksten vertreten sind. Bereits an zweiter Stelle liegen aber Organisationen, die im Bereich der Sozialen Arbeit, der Gesundheit und der humanitären Hilfe arbeiten.³

Im Aufbau unterscheiden sich die europäischen Organisationen der Sozialen Arbeit von denjenigen, die im Bereich Wirtschaft und Soziales tätig sind. Bei den Organisationen, die dem Politikfeld ‚Wirtschaft‘ zuzuordnen sind, handelt es sich überwiegend um europäische – industrielle – Fachverbände. Die Zusammenschlüsse weisen in der Regel nur wenige

² Die Europäische Kommission unterstreicht, dass dieses 2001 eingerichtete Verzeichnis nicht-gewinnorientierter Organisationen auf Gemeinschaftsebene nur der Information dient und nicht bedeutet, dass die Kommission diesen Organisationen einen offiziellen Beraterstatus gewährt.

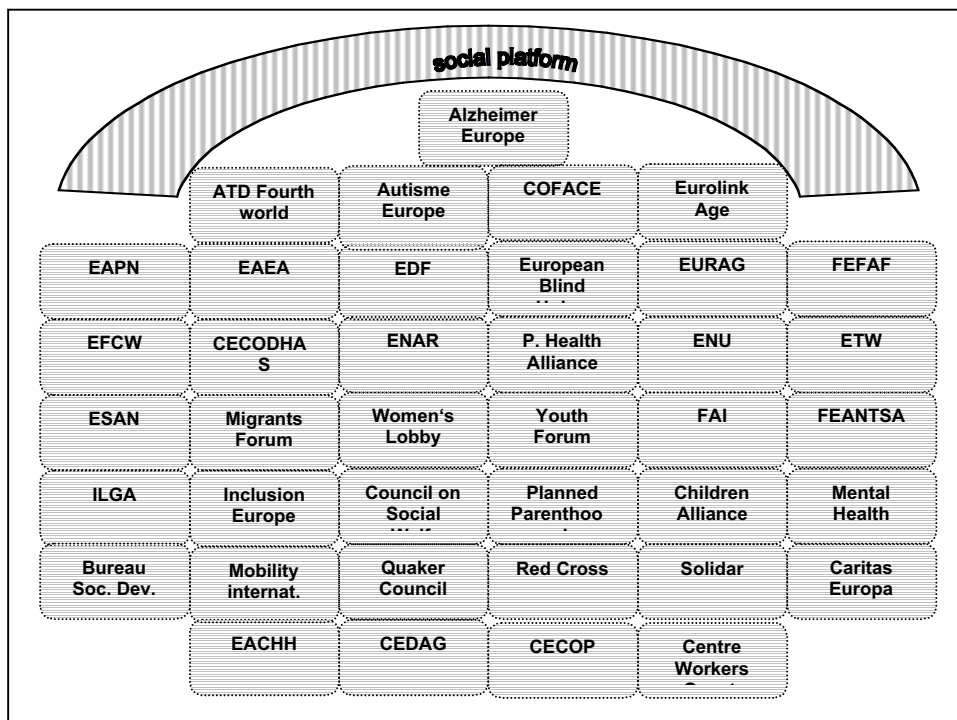
³Vgl. hierzu auch die Analyse von Eising/Kohler-Koch 1995: 192, die mit einer anderen Kategorisierung und einer stärkeren Differenzierung nach Wirtschaftssektoren zu dem Ergebnis kommen, dass an dem insgesamt starken Zuwachses an privater Interessensvertretungen die Industrieverbände den höchsten Anteil haben.

Verknüpfungstufen auf, die darüber hinaus nicht die Identitätsgrenzen des Verbandes überschreiten. Wie das Beispiel des Europäischen Fachverbandes der Zement-industrie zeigt, handelt es sich häufig nicht um eine ‚echte‘ organisations- bzw. verbandsübergreifende Netzwerkstruktur.

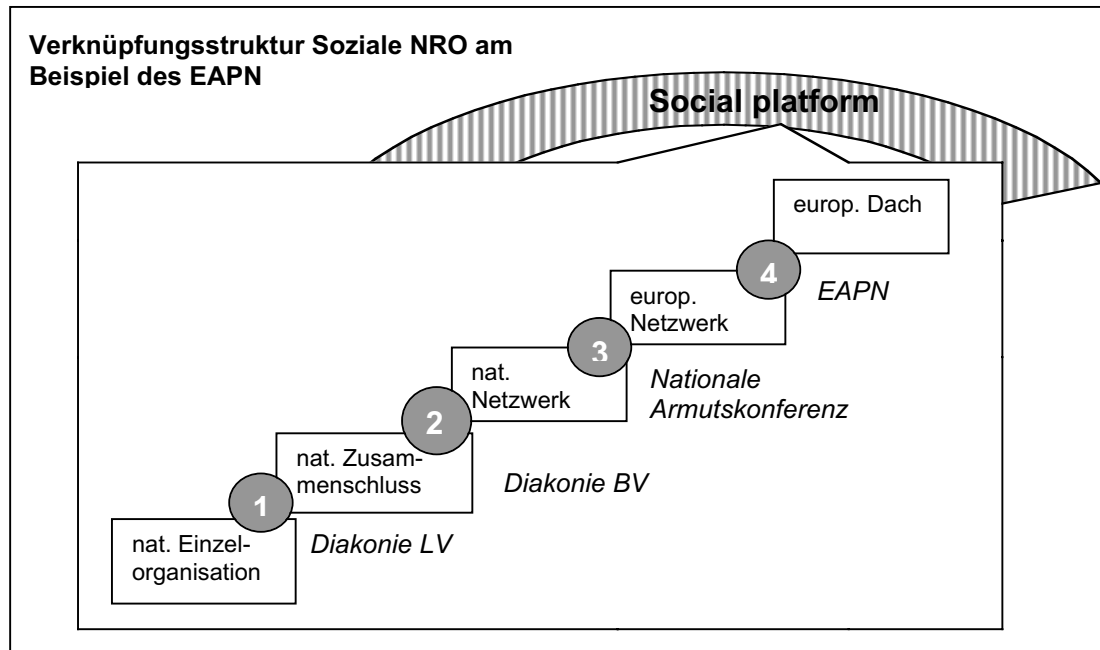


Die Social Platform als zentraler europäischer Netzwerkakteur im Bereich der Sozialen Arbeit weist demgegenüber eine sehr viel dichtere Verknüpfungsstruktur auf.

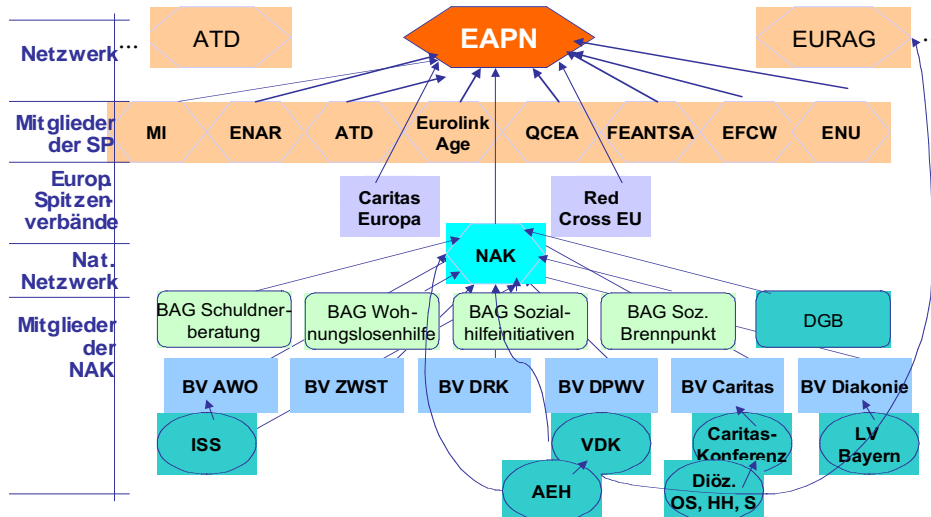
Es existiert eine europäische Dachorganisation, die Social Platform. Unter diesem Dach arbeiten derzeit 40 europäische Organisationen der Sozialen Arbeit, die ihrerseits organisationsübergreifende Netzwerke mit einer Vielzahl nationaler Mitglieder sind.



Diese Verknüpfungsstruktur wird am Beispiel des Europäischen Armutsnetzwerkes deutlich. Die Verknüpfung erfolgt zunächst innerhalb des Verbandes (1) dann aber verbandsübergreifend (2,3,4).



Netzwerkstruktur am Beispiel des Armutsnetzwerkes (EAPN)



Durch diese besonders dichte Form der Verknüpfung vereinigt die Social Platform über 1700 einzelne Organisationen auf lokaler, regionaler, nationaler und europäischer Ebene in einem Kommunikations- und Kooperationsnetz (vgl. <http://www.socialplatform.org/aboutus.asp>). Sie stellt damit den zentralen Netzwerk-Akteur im sozialen Politikbereich dar. Beispielhaft wurde ein Ausschnitt aus der Social Platform ausgewählt, um die Dichte dieses Kooperationsnetzes zu veranschaulichen. An diesem Beispiel wird auch deutlich, dass das Gelingen von Kommunikation und Kooperation aufgrund dieses hochkomplexen Netzes besonderen Anforderungen unterworfen ist.

Es fällt damit auf, dass das europäische System der Interessensvermittlung und -vertretung im Bereich Soziales einige Besonderheiten gegenüber anderen Politikbereichen aufweist: Zwar sind Wirtschaftsorganisationen auf europäischer Ebene quantitativ stärker reprä-

sentiert, jedoch sind die Organisationen, die im Bereich Soziales tätig sind, dichter verknüpft. Sie verfügen über ein verbands- und organisationsübergreifendes Dach („Netzwerk“), unterhalb dessen eine Vielzahl von wiederum verbands- und organisationsübergreifenden Kooperationsstrukturen, die ihrerseits Netzwerke darstellen, arbeiten.

Dies hat zur Folge, dass der Politikbereich der Sozialen Arbeit auf europäischer Ebene in Bezug auf Nichtregierungsorganisationen heute insgesamt stärker strukturiert und homogener erscheint als der Politikbereich der Wirtschaft, der sich durch eine Vielzahl von Einzelorganisationen, die spezifische Industrien, Produkte, Branchen oder Dienstleistungen repräsentieren, auszeichnet. Die Strategie der Europäischen Kommission, durch Förderung der organisationsübergreifenden Kooperation und Vernetzung das noch vor einigen Jahren sehr zersplitterte Feld der Interessensvermittlung und -vertretung zu strukturieren und den Dialog mit den NRO zu optimieren, hat sich insofern als wirksam erwiesen. Mit der Bildung der Europäischen Plattform der sozialen NRO existiert für nahezu alle Fragen, die den Politikbereich Soziales, Gesundheit und humanitäre Hilfe betreffen, ein anerkannter und organisierter Ansprechpartner.

Eine abschließende Interpretation der Unterschiede in der organisierten europäischen Interessensvermittlung zwischen den sozialen Organisationen und den Organisationen anderer Politikbereiche bedarf einer genaueren Analyse, die auch eine Befragung der beteiligten Akteure einschließen muss. Vorab können daher nur einige Erklärungsansätze formuliert werden:

- Eine verbands- und organisationsübergreifende Kooperation von Wirtschaftsorganisationen auf europäischer Ebene ist wahrscheinlich wegen der unterschiedlichen, teilweise sogar rivalisierenden Interessenslage selbst von Verbänden des gleichen Wirtschaftssektors seltener als im sozialen Bereich. Man denke in diesem Zusammenhang beispielsweise nur an die gegensätzlichen Interessenslagen deutscher und südeuropäischer Bauunternehmer.
- Offenbar kann im Bereich Soziales von einer homogeneren Interessenslage ausgegangen werden, die eine Kooperation und Integration europäischer Organisationen der Interessensvermittlung ermöglicht. Die Tatsache, dass in höherem Maße als in anderen Politikbereichen die Organisationen durch gemeinsame Ziele miteinander verbunden sind, darf aber nicht den Blick auf unterschiedliche Teilziele, Konkurrenzverhältnisse und Partikularinteressen verstellen, die möglicherweise unterhalb der übergeordneten Zielebene angetroffen werden können. Die Programmatik der Social Platform muss insofern besonders sorgfältig mit den Einschätzungen und Erfahrungen der Mitgliederorganisationen abgeglichen werden.
- Möglicherweise sind die skizzierten Unterschiede im Aufbau der NRO auch darauf zurückzuführen, dass die „konstituierenden Einheiten“ für Wirtschaftsorganisationen immer noch die nationalen Regierungen darstellen. Auf nationaler Ebene können Wirtschaftsorganisationen immer noch am effektivsten Interessen durchsetzen und Sanktionen ins Spiel bringen. Auf der anderen Seite lässt sich hieraus nicht ableiten, dass für die sozialen NRO allein die europäische Ebene für die Interessensvermittlung relevant ist. Vielmehr ist hier die Strategie zu beobachten, auf nationaler Ebene an bestehenden Einflusszonen festzuhalten und diese auszubauen, gleichzeitig aber verstärkt auf europäischer Ebene präsent zu sein und Gestaltungsmöglichkeiten durch Kooperationen mit anderen NRO zu vergrößern. Die Interessensvertretung von Minderheiten ist insbesondere eine Thematik, für die die europäische Ebene in den vergangenen Jahren erheblich an Relevanz gewonnen hat.
- Zum anderen ist das starke Wachstum und die zunehmende Vernetzung von sozialen NRO auch dadurch zu erklären, dass ein soziales Europa erst im Entstehen ist, während die wirtschaftliche Integration vorangeschritten ist. Im sozialen Politikbereich bestehen daher noch größere Defizite als in anderen Politikbereichen. Gleichzeitig setzen effiziente Einflussmöglichkeiten für NRO voraus, dass die soziale

Dimension Europas auf politischer Ebene zum Thema geworden ist. Insofern kann die zunehmende Vernetzung auch als Reaktion auf die Politikentwicklung interpretiert werden.

- Es ist weiterhin davon auszugehen, dass die Netzwerkbildung für soziale Organisationen auch unabhängig von dem Motiv der Einflussnahme auf Politiksteuerung und -gestaltung auf das Selbst- und Professionsverständnis in der Sozialen Arbeit zurückzuführen ist. Kommunikation und Erfahrungsaustausch hat per se für Organisationen der Sozialen Arbeit einen hohen, möglicherweise höheren Stellenwert als für Organisationen anderer Politikbereiche, für die die Funktion der Interessensvertretung und der materiellen Zielerreichung im Vordergrund steht.
- Die Netzwerke Sozialer Arbeit zielen auf Veränderung bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse; sie sind insofern sozialen Bewegungen vergleichbar (vgl. Sülzer/Zimmermann 1996: 163). Der Artikulation des sozialen Anliegens auf europäischer Ebene kommt daher möglicherweise auch eine symbolische Bedeutung zu. Dieser „symbolische Akt des Widerspruchs auf der öffentlichen Bühne“ (Sülzer/Zimmermann 1996: 163) kann sich dennoch auch in materieller Hinsicht effektiv auswirken, denn das Anliegen wird hierdurch sowohl in der gesellschaftlichen als auch der politischen Diskussion „unüberhörbar“ (ebd.: 163). Dieser beispielsweise auch für Umwelt-NRO relevante Effekt ist möglicherweise für Organisationen, die in anderen Politikbereichen arbeiten, von untergeordneter Bedeutung.

Die laufende empirische Untersuchung soll über die skizzierten Besonderheiten in der Netzwerkbildung sozialer Organisationen weiteren Aufschluss geben. Gleichzeitig können die Implikationen, die aus der hohen Komplexität der sozialen NRO beispielsweise für die Zusammenarbeit und Kommunikation, die Steuerung und Administration und letztlich auch die inhaltliche Arbeit zu erwarten sind, in den Blick genommen werden. Ein Schwerpunkt soll dabei auf der Herausbildung eines gemeinsamen Selbstverständnisses, dem Prozess der Strategieentwicklung und -umsetzung sowie der Arbeitsorganisation liegen.

3. Die Social Platform als zentraler Netzwerkakteur im Bereich der Sozialen Arbeit

3.1 Organisation und Ziele

Anlass für die Bildung der Social Platform stellt die Veröffentlichung des Grünbuchs über die europäische Sozialpolitik im November 1993 dar.⁴ In diesem Grünbuch wurde die Stärkung des sozialen Dialogs zwischen Politik und NRO mit den Elementen Anhörung, Dialog und Verhandlung als wichtiges politisches Ziel benannt. Es entspricht der politischen Perspektive Anfang der 90er Jahre, dass in diesem Dokument überwiegend auf den Dialog zwischen den Sozial- bzw. Tarifpartner und soziale Problemstellungen, die mit der beruflichen Arbeit bzw. Arbeitslosigkeit verbunden sind, abgestellt wird, während andere wichtige Themen aus dem breiten Spektrum der Sozialen Arbeit noch unberücksichtigt bleiben (vgl. Europäische Kommission: Grünbuch 1993). Dieses Grünbuch nahmen einige europäische Organisationen unter Federführung des Europäischen Armutsnetzwerkes (EAPN) zum Anlass, ein interorganisatorisches Netzwerk zu knüpfen. Die Institutionalisierung dieses Netzwerkes wurde (und wird) von der Europäischen Kommission massiv unterstützt, da das Feld der Interessensvertretung zu Beginn der 90er Jahre nach anfänglicher Abwesenheit auf europäischer Ebene stark zersplittert war und das Vorhandensein eines Ansprechpartners den angestrebten Dialog vereinfacht (vgl. Leibfried 1997: 195f).

Die Social Platform ist seit ihrer Gründung stetig angewachsen. Zusätzlich zu den heute 40 Mitgliederorganisationen kommen laufende Bewerbungen sowie Mitgliederorganisationen, die über den seit 2001 verfügbaren Status einer „associate membership“ verfügen. Die Social Platform ist „open to all networks or federations from the non-profit sector working in the social field at the European level“ (<http://www.socialplatform.org/aboutus.asp>). In 2001/2 verfügte sie über einen Etat von 681.176 _; dieser setzt sich zu 90 % aus Fördermitteln der Europäischen Kommission zusammen (Platform of European Social NGOs: Work Programme 2001/2002: 13).

Das übergeordnete Ziel der Social Platform besteht in der Herstellung und Förderung eines sozialen Europas. Zu den Teilzielen gehören

- Einflussnahme auf die Politikformulierung und -implementation
- Aufbau und Pflege der Kooperation zwischen den sozialen NGO und den Institutionen der EU mit dem Ziel der Stärkung des zivilen Dialogs
- Aufbau und Pflege der Kooperation der sozialen NGO, Förderung des Erfahrungs- und Informationsaustauschs
- Formulierung gemeinsamer Positionen unter Respektierung der individuellen Ziele ihrer Mitglieder
- Sensibilisierung und Mobilisierung der Öffentlichkeit

Die Social Platform entwickelt ihre Kampagnen politikorientiert und arbeitet sowohl initiativ als auch – z.B. in Auseinandersetzung mit Vorlagen der Kommission – responsiv. Die Zielsetzung eines sozialen Europas wird auch dadurch zum Ausdruck gebracht, dass Großveranstaltungen (z.B. wie die Citizens Assembly in Nizza) häufig parallel zu großen politischen Veranstaltungen organisiert werden. Neben institutionalisierten Kontakten zur Europäischen Kommission verfügt die Social Platform über feste Kontakte zu dem Ministerrat der Europäischen Sozialminister und Mitgliedern des Europäischen Parlaments sowie zur Generaldirektion „Beschäftigung und Soziales“ und Beziehungen zur Generaldirektion „Handel“ und den Sozialpartnern. In den letzten Jahren wurde die Zusammenarbeit mit europäischen Organisationen anderer Politikbereiche (z.B. mit der sich formierenden Plattform der Umwelt-Organisationen) und den großen internationalen Organisationen (z.B. UN) intensiviert.

⁴ Vgl. zu dieser Darstellung auch die Selbstvorstellung der Social Platform „Platform of European Social NGOs“, die allerdings nicht mehr auf dem neuesten Stand ist (1999).

Die 1999-2001 vorgenommene Reform der Aufbauorganisation und Steuerungsstrukturen der Social Platform wurde wegen des kontinuierlichen Anwachsens notwendig. Ziel der Restrukturierung war die Effektivierung der internen Kommunikations- und Arbeitsstrukturen unter den Prämissen der Offenheit, Demokratisierung und Transparenz (Platform of European Social NGOs: Annual Report 1999/2000: 14). Derzeit setzt sich die Leitung aus einer *Vollversammlung*, einer für die politische Arbeit und Planung (z.B. Jahresprogramm) verantwortliche *Steuerungsgruppe* und dem *Management Committee*, vergleichbar dem deutschen Vorstandsmodell, zusammen. Dem Management Committee unterliegt u.a. die finanzielle und personelle Steuerung der Social Platform sowie die Supervision der Geschäftsführung, dem *Sekretariat* der Social Platform. Neben drei ständigen *Arbeitsgruppen* (social policy, civil dialogue und enlargement) gibt es weitere Arbeitsgruppen, die mit aktuellen Themen befasst sind. Der Austausch innerhalb dieser Arbeitsgruppen erfolgt persönlich (3-6 Treffen/Jahr) und per email; jede Arbeitsgruppe wird von einem Mitglied der Steuergruppe geleitet.

3.2 Thematische Verteilung

Die Social Platform vereint eine Vielzahl von Netzwerken mit unterschiedlicher Themensetzung unter ihrem Dach. Zur Verdeutlichung der Struktur der Social Platform wurden die einzelnen Netzwerke in Themenbereiche eingeteilt, die einzelne Sektoren der Social Platform umreißen. Diese Kategorisierung zeigt, welche thematischen Bereiche durch die Netzwerke der Social Platform – in absoluten Zahlen dargestellt – bearbeitet werden.⁵

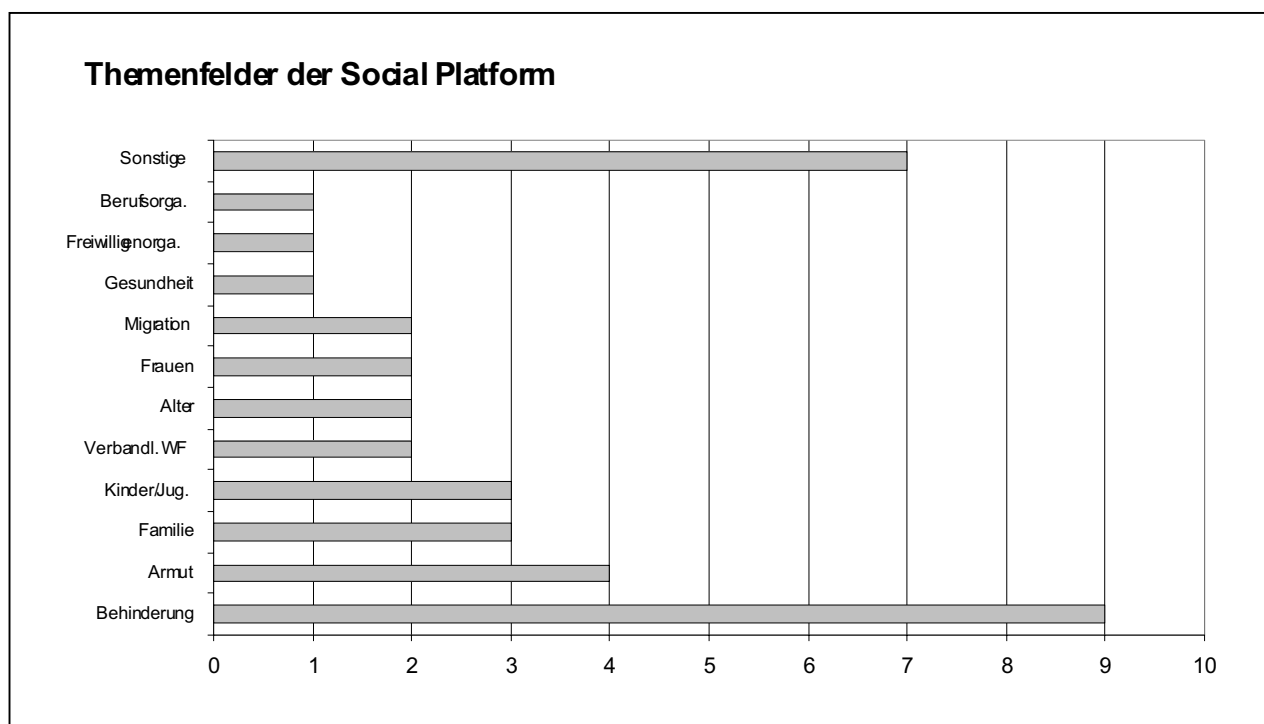
Dabei sind in der Kategorie „Sonstige“ sieben Netzwerke subsumiert, die sich durch eine breite thematische Ausgestaltung (wie z.B. Solidar, Red Cross Europe) sowie spezifischer Ausrichtung (wie z.B. ILGA, Internationale Lesbian and Gay Association oder ATD Fourth World) auszeichnen.

Es wird deutlich, dass alle „klassischen Themengebiete der Sozialen Arbeit“ in der Social Platform vertreten sind. Die Themengebiete der Freiwilligenarbeit und der Berufsorganisation entstanden kürzlich durch einen Beitritt zweier neuer Netzwerke und deuten auf eine Professionalisierung und Politisierung in diesem Bereich hin.

Erkennbar ist die Dominanz des Themenfeldes „Behinderung“, ausgeprägt durch neun unterschiedliche Netzwerke. Daraufhin folgt das Feld „Armut“ mit vier Netzwerken. Alle weiteren Themengebiete sind relativ gleichmäßig durch europäische Netzwerke vertreten.

Um diesen Befund einer interpretativen Analyse zu unterziehen, müssen einige wesentliche Bestimmungsfaktoren mitberücksichtigt werden.

⁵ Die Auszählung bezieht sich auf Angaben der Social Platform über ihre Mitglieder.



Erstens sind bezüglich der thematischen Schwerpunkte die nationalen Lobbying- und Verbändestrukturen heranzuziehen, die sich in einer je national spezifischen Entwicklung herausgebildet haben. Dabei können aufgrund unterschiedlicher politischer Systeme und Policy-Prozesse sowie der unterschiedlichen Wohlfahrtssysteme je unterschiedliche Themenfelder in den einzelnen Mitgliedsstaaten dominant sein. Als Bezugspunkte einer Analyse müssen zum einem die Mitgliedsstaaten sowie die EU miteinbezogen werden. Für die „Organisationen“ der Behinderten ist festzuhalten, dass sie in ausreichendem Maße organisiert sind und sich in einem klar abzugrenzenden Feld bewegen. Die durchsetzungsfähige und starke Lobby der behinderten Menschen zeichnet sich durch unmittelbarer Handlungsfähigkeit und Organisationskompetenz aus, die aus einer heterogene Zusammensetzung von Selbstorganisationen, Eltern- bzw. Angehörigeninitiativen und Professionellen hervorgeht. Zugleich wird das Engagement für Menschen mit Behinderung moralisch stark bewertet, der Symbolwert ist hier vergleichsweise hoch: Behinderung wird als „unverschuldetes Schicksal“ verstanden und erfordert Hilfeleistungen der Gesellschaft. Es kann in diesem Kontext jedoch keine Interpretation geleistet werden, die die Dominanz des Bereiches „Behinderung“ aus dieser Perspektive abschließend erklären kann.

Zweitens wäre zu überprüfen, inwieweit die Politik der Kommission Einfluss auf die Themenverteilung nimmt, da sie ein wesentlicher Akteur der Politikimplementierung der europäischen Sozialpolitik ist. Dies lässt sich an den Aktionsprogrammen wie im Behindertenbereich z.B. HELIOS II skizzieren, in dem die Vernetzung der nationalen Akteure anvisiert wurde: „Die Kommission möchte die Zusammenarbeit, die im Rahmen von HELIOS II in den letzten Jahren aufgebaut wurde, konsolidieren. Außerdem begrüßt sie die Einrichtung eines neuen unabhängigen Europäischen Behindertenforums und beabsichtigt, die Kontakte aktiv auszubauen und die Arbeit von NROs zu unterstützen“ (1. Mitteilung der Kommission zur Chancengleichheit für behinderte Menschen KOM (96): 406).

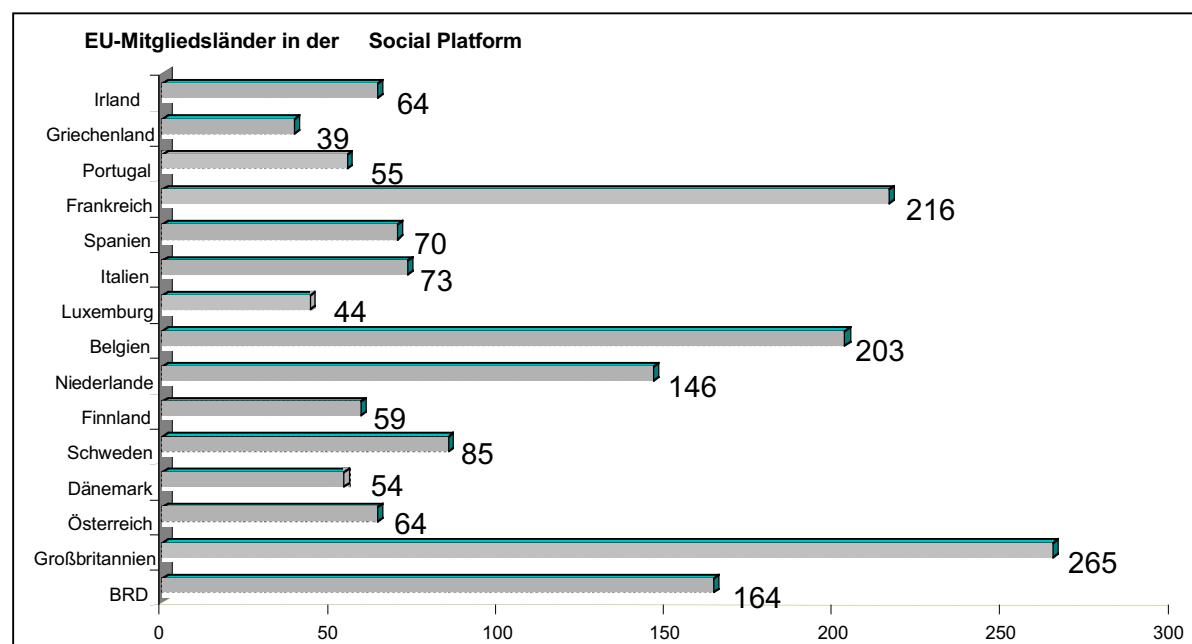
Darüber hinaus machte sich das Aktionsprogramm neben der Förderung der Chancengleichheit auch die Ausweitung und Verbesserung der Austausch und Informationstätigkeiten mit den Mitgliedsstaaten und den NRO zum Ziel zur Verbreitung von Informationen und Fortsetzung von Kooperationen (vgl. www.europa.eu.int/scadplus/leg/de/cha/c11405c.htm).⁶

⁶ Auch im Bereich Armut nahm die Kommission eine bedeutende Rolle ein, da sie z.B. das Armutsnetzwerk EAPN selbst mit anschob (vgl. Herrmann 1998: 27f.).

Zum *dritten* wirkt der europäische Integrationsprozess in seinen verschiedenen Phasen auf die Ausgestaltung unterschiedlicher Politikfelder ein. Durch Meilensteine oder Einschnitte wie z.B. den Vertrag von Maastricht, kann eine generelle Verstärkung der Aktivitäten von Verbänden konstatiert werden, da Brüssel als politischer Bezugspunkt sukzessive an Bedeutung gewann (vgl. Eising 2001: 457): „Die konkrete Praxis, die solchen Integrationsschüben folgte, klärte das jeweilige Kosten-Nutzen-Verhältnis für die Beteiligten und führte so zu einer Verfestigung von Repräsentationsstrukturen“ (ebd.). Kohler-Koch konkretisiert, dass diese Entwicklung jedoch als brüchig einzuschätzen sei, denn im Bereich der Verbände haben sich nationale Akteure zwar zu supranationalen Föderationen in der Annahme eines Bedeutungsgewinns der europäischen Politik zusammengeschlossen, jedoch erfuhren sie dann einen Einbruch, als der EU wesentliche Kompetenzen übertragen wurden (vgl. Kohler-Koch 1992: 93). In diesem Zusammenhang wird auch auf eine explosionsartige Vermehrung Anfang der 90er Jahre im Bereich der Interessensvertretung hingewiesen und die Annahme vertreten, dass dieses Anwachsen zu einer Herausbildung von issue-spezifischen Koalitionen führe (vgl. ebd.: 107).

3.3 Länderverteilung

Die skizzierte Kategorisierung weist jedoch nicht auf die Positionierung der einzelnen Nationalstaaten in der Social Platform und deren Netzwerke hin. In der folgenden Darstellung sind die Organisationen der EU-Mitgliedsstaaten nach absoluten Zahlen ausgezählt, aufgefächert (Angaben beruhen auf Website der Social Platform, <http://www.socialplatform.org>, April 2002).



Die meisten Organisationen stammen aus Großbritannien. Darauf folgt Frankreich, Belgien und an vierter Stelle Deutschland. Das Schlusslicht bildet Griechenland.

Dieses „Ranking“ der Mitgliedsstaaten darf jedoch nicht dazu führen, die Beteiligung der jeweiligen Organisationen an europäischen Netzwerken vorschnell zu gewichten. Es sind bei der Interpretation der Daten mehrere Bedingungen zu beachten, die zu Verzerrungen führen bzw. die den Zugang zu Netzwerkaktivitäten determinieren und beeinflussen.

Zum *einen* sind die je spezifischen nationalen Kontexte der Mitgliedsstaaten zu berücksichtigen, die ein mehrdimensionales Gefüge von Beeinflussungen darstellen. So müssen zunächst Faktoren wie die Größe eines Landes bzw. die Bevölkerungsdichte mitberücksichtigt werden. Es überrascht insofern nicht, dass Luxemburg und Griechenland

als kleinste Mitgliedsländer der EU am Ende der Skala auftauchen und sich zahlenmäßig nur mit um die 40 Organisationen in die Social Platform eingebunden sind.

Darüber hinaus können unterschiedliche Einstellungsmuster der Mitgliedsstaaten zur Europäischen Union angenommen werden, berücksichtigt man die historische Genese der Mitgliedschaft (Beitrittsdatum) und die regionale Anbindung an Brüssel für z.B. die Beneluxstaaten. Daran anschließend könnte die These gewagt werden, dass mit längerer Mitgliedschaft eine erhöhte Aufmerksamkeit gegenüber „europäischen“ Themen oder europäischen Zusammenhängen besteht und damit die Wahrscheinlichkeit eines europäisch ausgerichteten Netzwerkarbeit anzunehmen ist. Ebenso ist z.B. in Ländern wie Schweden ein Euro-Skeptizismus zu vermerken, der in der Phase der Volksabstimmung zum EU-Beitritt erkennbar wurde.

Auch die Bevölkerungsstruktur nimmt insofern Einfluss, als die Verbändeforschung belegt, dass sich vor allem mittelschichtorientierte Personen in Verbänden und NRO engagieren bzw. organisationsfreudiger sind. Demgegenüber sind vor allem Personen des Agrarsektors sowie manuell Beschäftigte eher weniger organisationsfreudiger (vgl. Immerfall 1997: 153). Diese sozialstrukturellen Faktoren schlagen sich in dem Ausmaß des Engagements nieder (z.B. weist Portugal einen höheren Agraranteil als die Niederlande auf).

Indes ist anzumerken, dass in den europäischen Netzwerken eine Vielzahl von Organisationen aus Drittstaaten bzw. Beitrittsländern bereits Mitglied und damit auf dieser Ebene bereits politisch aktiv sind. Hier ist folglich ein innovatives Moment der NRO in diesem Bereich zu verzeichnen, das dem offiziellen Beitritt vorausgeht und somit die zivilgesellschaftliche Dimension einer EU-Erweiterung vorwegnimmt. Dies gilt ebenso für Organisationen der Drittstaaten wie z.B. Norwegen, Russland oder die Mittelmeer-Anrainerstaaten, deren politische Integration nicht in unmittelbarer Zeit anzunehmen ist, deren Akteure eines „Dritten Sektors“ jedoch durchaus an der politischen Struktur Europas partizipieren.

Die spezifische Struktur der einzelnen Mitgliedsstaaten können an dieser Stelle nicht aufgezeigt werden. Jedoch sollen einige Dimensionen angesprochen werden, die die Besonderheit mitkonstituieren.

Alle europäischen Staaten blicken auf eine eigene Geschichte der Staatenbildung zurück und damit einhergehend mit einer Herausbildung und Entwicklung politischer und gesellschaftlicher Institutionen. Das gesellschaftlich-politische System steht ebenso im Zusammenhang mit der Herausbildung eines bestimmten Wohlfahrtssystems, das bis heute die Mitgliedsstaaten voneinander unterscheidet. Damit zusammenhängend könnte die variierende Verbändestruktur der einzelnen Länder herangezogen und betrachtet werden sowie die Strukturierung und Ausformung des NRO-Sektors als „integraler Bestandteil einer übergreifenden gesellschaftlichen Infrastruktur, dessen Rolle und Umfang sich aus dem Zusammenspiel komplexer historischer Kräfte ergibt (vgl. Salamon/Anheier 1997: 243): „Entscheidungen darüber, ob grundlegende Sozialdienstleistungen vom Markt, vom Dritten Sektor oder vom Staat angeboten werden, werden nicht von individuellen Nachfragern und Anbietern im Spiel der freien Kräfte auf dem Markt getroffen [...]. Vielmehr sind solche Entscheidungen hochgradig von historischen Entwicklungsmustern bestimmt, die vorhandenen Alternativen zu jedem gegebenen Zeitpunkt deutlich einschränken (ebd.: 255).⁷

In diesem Kontext wurden in der sozialwissenschaftlichen Diskussion unterschiedliche Typologien entworfen, die der vergleichender Analyse gerecht werden versuchten. Allerdings sind auch diese Typologien als idealtypische Konstrukte zu verstehen, die immer nur einen Ausschnitt von Wirklichkeiten abbilden und damit Komplexität reduzieren bzw. nur ein einzelne Aspekte herausstellen. Die komparatistische Perspektive sieht sich besonders bzgl. des Vergleichs der europäischen Länder vor Herausforderungen gestellt, insbesondere bei der Ausarbeitung theoretischer Konzepte (vgl. Berg/Schlosser/Müller-Rommel 1997: 295).

⁷ Dabei sind neben den formal-institutionellen Aspekten ebenso informelle Prozesse der gesellschaftlichen Realität zu berücksichtigen (vgl. Birle/Wagner 2001, S. 112)

Für den Bereich der (idealtypischen) Wohlfahrtstypologien soll hier nur kurz auf Esping-Andersen eingegangen werden, ohne die kontroverse Diskussion seines Entwurfes aufzugreifen. Die Einteilung Esping-Andersens in einen Typus des liberalen Wohlfahrtsstaats (USA; Kanada; Australien, z.T. Großbritannien) mit der Betonung des freien Marktes und der Familie und niedrigen sozialen Anspruchsrechten und einen konservativen Wohlfahrtstyp (Österreich, Frankreich, Italien Deutschland), der temporär stärker interveniert und eher lohnarbeits- und sozialversicherungszentriert ist wird durch den Typus des sozialdemokratischen Wohlfahrtssystems (Schweden, Norwegen, Dänemark) ergänzt, das sich eher durch eine universalistische Ausrichtung abhebt (vgl. Schmid 1996: 56ff.).

Diese Typologie wurde von Leibfried mit dem Typus des rudimentären Wohlfahrtsstaats erweitert, den Leibfried bei den Ländern Südeuropas als gegeben ansieht (vgl. Leibfried 1990: 301). Hier sind die Sozialsysteme eher partiell entwickelt und es existieren traditionelle Formen der sozialen Unterstützung. Jedoch steht diese Zuordnung im Zusammenhang mit der ihr zugrundegelegten Kriterien und ist dadurch auch variierbar. Vergleicht man nun die Typologie mit dem „Ranking“ des Ländervergleichs ist eine vage Tendenz festzustellen, so dass eine vorsichtige Bezugnahmen nur angedeutet werden soll: Der „liberale Typ Großbritannien“ mit eingeschränkter staatlicher Verwaltung und einem hohen Anteil an Leistungserbringer steht an erster Stelle, gefolgt von den konservativen oder auch korporatistischen Wohlfahrtsmodellen im oberen Mittelfeld, die durch eine öffentliche Verwaltung und freie Träger gekennzeichnet sind. Der sozialdemokratische Typ mit einer hohen staatlichen Versorgungsleistung rangiert eher im unteren Mittelfeld und der südeuropäische Wohlfahrtsstaat eher am Schluss.

Ebenso kann eine Typologisierung für die Verbändestruktur und Partizipationskulturen entworfen werden (vgl. Reutter 2001 und Herrmann 1998), die durchaus die einzelnen Mitgliedsländern nach unterschiedlichen Kriterien einordnen. Eising/ Kohler-Koch merken bei der Analyse unterschiedlicher Stile der Interessensvermittlung im Vergleich von Großbritannien und Deutschland an, dass der britische individualisierte und informelle Stil einen besseren Zugang organisierter Interessen im fragmentierten EU-Mehrebenensystem erlaube als das eher formelle und verbandorientierte deutsche Muster“ (Eising/Kohler-Koch 1994:184). Dieser institutionelle Ansatz geht auch hier von einer „Pfadabhängigkeit“ von Markt- und Machtstrukturen und Abhängigkeiten der staatlichen Regulierung im Wirtschaftsbereich und dem Einfluss nationaler Institutionen und Stile aus, so dass sich Interessensvermittlungsmuster von Land zu Land unterschieden (ebd.: 182).

Als ein vorläufige und damit noch zu systematisierende Arbeitsfolie der Länderverteilung kann folgende Strukturierung vorgestellt werden:

Mitgliedsland	Sozialstaatstyp	Merkmale
1. Großbritannien EG-Beitritt 1973	Liberaler Typ	Der Verbändepluralismus ist historisch durch Industrialisierung, religiöse Erweckung und Demokratiebestrebungen entstanden, soziale Dienste werden stark von privaten Organisationen angeboten,
2. Frankreich Gründungsmitglied 1957	Kontinentaler/ Korporatistischer Typ	Zentralismus/Kollektivismus, lange Skepsis gegenüber Vereinigungen, Ablehnung intermediäre Instanzen, Zurückweisung von Partikularinteressen, „Économie sociale“, Betonung der Unabhängigkeit, Pluralismus
3. Belgien Gründungsmitglied 1957	Kontinentaler/ Korporatistischer Typ	Neokorporatistisches Land, Interessengruppen unterliegen Versäulung (christlich/sozialistisch)
4. BRD Gründungsmitglied 1957	Kontinentaler/ Korporatistischer Typ	Korporatistisch und pluralisierte Politikfelder, hohe Verflechtung, Wohlfahrtsverbände prägend, Vorrang öffentlicher Träger
5. Niederlande Gründungsmitglied 1957	Kontinentaler/ Korporatistischer Typ	Konkordanzdemokratie, Versäulung, starker Kommunalismus (vielfältige Interessenstrukturen zwischen den Regionen), Bestimmungsgrund der NROS nicht Mangel oder Devianz, sondern gegenseitige Unterstützung

6. Schweden EU-Beitritt 1995	Skandinavischer/ Sozialdemokratischer Typ	Neokorporatistisch, „Organisationschweden“, durch die Volksbewegung starke Verankerung, aber Staat hält Wohlfahrt in eigenen Händen, NRO eher Meinungsbildung und Interessenvertretung, nicht Dienstleistungserbringung
7. Italien Gründungsmitglied 1957	Südeuropäischer/ rudimentärer Typ	Dichte Verflechtungen zwischen Parteien und Verbände, Kooperativen im sozialen Bereich, Wohltätigkeitseinrichtungen der Kirche („Paternalismus“), pragmatisch-resignativ
8. Spanien EG-Beitritt 1986	Südeuropäisch/ rudimentär	Diktatur Francos bis 1975, keine hohe Organisationsdichte, im sozialen Bereich ist die Kirche zentral, kommunale und regionale Zuständigkeiten dominant
9. Österreich EU-Beitritt 1995	Kontinentaler/ Korporatistischer Typ	Drei Lager: Sozialdemokratie, politischer Katholizismus und Deutschnationalismus, Freie Wohlfahrtspflege ist eng mit politischen Parteien oder Kirche verknüpft
9. Irland EG-Beitritt 1973	Liberaler Typ	Kleines Land, Traditionalität und Moderne, korporativ gegliederte Gesellschaftsstruktur, die Kirche überzog Insel mit karitativen Einrichtungen, bei den NROS ist weniger der politischer Anspruch dominant

Mitgliedsland	Sozialstaatstyp	Merkmale
10. Finnland EU-Beitritt 1995	Skandinavischer/ Sozialdemokratischer Typ	Der Staat übernahm wieder Aufgaben, nun versucht er diese wieder zurückzugeben (Sozialstaatsabbau), deshalb Bedeutungszuwachs der NRO, NRO eher im Bereich Meinungsbildung und Interessenvertretung, nicht Dienstleistungserbringung
11. Portugal EG-Beitritt 1986	Südeuropäischer/ rudimentärer Typ	Rechtsdiktatur von Salazar bis 1974, paternalistisch, kirchlich, NRO eher Meinungsbildung und Interessenvertretung, nicht Dienstleistungs-erbringung
12. Dänemark EG-Beitritt 1973	Skandinavischer/ Sozialdemokratischer Typ	Hohe Bedeutung von Verbänden und Vereinen, administrativer Korporatismus
13. Luxemburg Gründungsmitglied 1957	Kontinentaler/ Korporatistischer Typ	Kleinheit des Landes, institutionalisierte Formen des Interessenausgleichs

Quellen: vgl. Reutter/Rütters 2001, Herrmann 1998, Schmid 1996

Zum zweiten wie schon im Vorfeld erwähnt, besitzen die einzelnen Themenfelder der Social Platform ebenso eine „nationale“ Dimension, da jedes dieser Politikfeldern in den Mitgliedsstaaten eine eigene Geschichte und damit Herausbildung politischer und gesellschaftlicher Strukturen vorweist. Die Themen können in den einzelnen Ländern unterschiedlichen Phasen der Politisierung, Sensibilisierung und Mobilisierung unterliegen. Hier ist ein interdependenter Zusammenhang zu sehen zwischen der Teilnahme an nationalen Initiativen oder Programmen durch politische Akteure, die dann eine Weiterentwicklung dieser Programme auf europäischer Ebene erleichtern könnte. Jedoch wird auch gerade hier deutlich, dass Engagement im europäischen Kontext von nationalen Interessen beeinflusst ist: Entweder im Sinne einer Bestanderhaltung der nationalen Situation oder im Sinne einer Hoffnung auf Europa zur Reformierung oder Änderung bestehender nationaler Strukturen in den jeweiligen Themenfeldern.

Zum dritten wird die Länderverteilung auch durch die Entstehungsgeschichte der Netzwerke mitbestimmt. Einige der Netzwerke haben in den Mitgliedsstaaten einen durchaus prominenten Status und sind national bekannt. Wenn sich aus diesen nationalen NRO ein europäisches Netzwerk bildet, ist wahrscheinlich, dass aus dem „Entstehungsland“ mehr Organisationen Sozialer Arbeit partizipieren als aus anderen Ländern. Das Profil der Mitgliedschaft wird folglich auch durch diese Aspekte mitbeeinflusst.

Betrachtet man die Länderverteilung innerhalb der einzelnen Themenfelder, so ergibt sich in fünf Themenfelder ein ähnliches Bild der „Länderabfolge“: Großbritannien dominiert, gefolgt von Frankreich, Belgien. Die deutschen Organisationen Sozialer Arbeit sind zahlenmäßig am häufigsten in den Bereichen Alter, Behinderung und Familie vertreten, ansonsten rangiert Deutschland eher im oberen Mittelfeld. Mit über 40 Organisationen ist der Bereich „Alter“ der am stärksten „vernetzte“ Bereich deutscher Organisationen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass momentan keine Aussagen über eine Typologie getroffen werden können, die den Ländervergleich systematisiert. Die Reihenfolge der hier aufgeführten Länder erlaubt keine systematische Bezugnahme, ohne einen sehr detaillierten theoretischen angelegten komparatistische Vergleich. Eine multifaktorielle Gewichtung ist notwendig, vorsichtig kann dabei der Typus des Sozialstaates sowie Beitrittsdatum und regionale EU-Nähe betont werden.

4. Ausblick auf die Studie

In der ersten Projektphase wird in einer Bestandsaufnahme erhoben, welche Netzwerke auf europäischer Ebene gegenwärtig bestehen, wie diese sich zusammensetzen und welche Kooperationsbeziehungen mit welchen inhaltlichen Schwerpunkten im einzelnen bisher aufgebaut wurden. Die deutschen Organisationen Sozialer Arbeit bilden den Ausgangspunkt der Untersuchungen.

Auf europäischer Ebene wird demnach zunächst nur das Segment an Kooperationen abgebildet, in dem deutsche Akteure beteiligt sind. Diese Beschränkung erscheint notwendig, da eine Bestandsaufnahme der Kooperationsaktivitäten von Organisationen aller europäischen Mitgliedsstaaten und ihre Vernetzung auf Brüsseler Ebene den Rahmen eines zweijährigen Forschungsprojekts überschreiten würde. Bisher wurden die Kooperationsaktivitäten deutscher Organisationen Sozialer Arbeit auf europäischer Ebene noch nicht systematisch erfasst und dokumentiert. Sowohl eine Auswertung der sogenannten „Lobbyliste“ des Deutschen Bundestags als auch die Analyse des Verzeichnisses der Projektnehmer in den EU-Programmen könnten hierüber nicht vollständig Aufschluss geben. Zum einen werden nicht notwendigerweise Netzwerke erfasst; zum anderen sind sporadische oder befristete Projektkooperation zwischen einzelnen Organisationen Sozialer Arbeit nicht mit dem interorganisatorischen Netzwerkbegriff, der dem Projekt zugrundegelegt wird, identisch.

Mit der Einbeziehung aller sechs großen Wohlfahrtsverbände (Caritas, Diakonie, AWO, DPWV, DRK, ZWST) in die Untersuchung wird entsprechend der spezifischen Stellung der Wohlfahrtsverbände in Deutschland die wesentlichen, den intermediären sozialen Sektor strukturierenden Institutionen erfasst. Befragt werden alle Bundes- und Landes bzw. Bezirksverbände sowie im Falle der Parität die überregional organisierten Mitglieder. Die Wohlfahrtsverbände und die ihnen abgegliederten Organisationen zeichnen sich durch eine breite thematische Orientierung aus. Es treten folglich Abgrenzungsprobleme sowie Schnittstellen u.a. zu dem Bereich der Therapie und der medizinischen Versorgung und Pflege auf. Daher wurden Kernbereiche der Sozialen Arbeit, die sich an verdichteten Praxiszusammenhängen orientieren, (Kinder- und Jugendhilfe, Armut, Frauen/Mädchenarbeit, Altenhilfe, Familienhilfe, Obdachlosenhilfe etc.) identifiziert und die (Fach-) Verbände zum Teil in einer eingehenden Einzelfall-Analyse entsprechend gefiltert. Organisationen mit medizinisch-therapeutischem Schwerpunkt, Organisationen des Umweltschutzes, der Berufshilfe, Begegnungs- und Bildungsstätten sowie ausschließlich international tätige Organisationen im Bereich der Entwicklungshilfe wurden nicht in die Untersuchung einbezogen.

Für die Bestimmung des Bereichs der Jugendarbeit bzw. Jugendsozialarbeit wurde auf das Kriterium der institutionellen Verfasstheit zurückgegriffen: Der Bundesjugendring mit 22 bundesweit tätigen Jugendverbänden und seinen Landesjugendringen bündelt eine große Anzahl an Jugendverbänden, die durch die Einbindung in den Bundesjugendring ein gemeinsames Strukturmerkmal aufweisen. Darüber hinaus wurden zur Ergänzung dieser Stichproben die Bundesarbeitsgemeinschaften der Sozialen Arbeit in die Untersuchung einbezogen.

Im Hinblick auf die bundesweit tätigen Arbeitsgemeinschaften ist nicht nur deren eigene europäische Aktivität von Interesse, sondern auch die Fragestellung, inwieweit von diesen professionsspezifischen und *fachpolitischen* Zusammenschlüsse Impulse für die Mitgliederorganisationen in Bezug auf europäische Vernetzung ausgehen.

In der zweiten Projektphase werden die Ergebnisse der Bestandsaufnahme systematisch ausgewertet.

Um Aufschluss über die Netzwerkidentität, die im Netzwerk bestehenden Ziel- und Wertvorstellungen zu erhalten, werden die Ergebnisse der standardisierten Befragung zum einen in Bezug gesetzt zu einer Auswertung der Leitbilder bzw. Selbstverständnisse und weiterer Strategiepapiere. Die vertiefende Analyse der Kommunikations- und

Organisationsstrukturen als auch der Zielperspektiven von Netzwerken der Sozialen Arbeit ist darüber hinaus auf der Basis der Ergebnisse der Interviews möglich. Im Mittelpunkt dieser evaluativen Interviews sollen die Erfahrungen der Interviewten (als Repräsentanten ihrer jeweiligen Organisation) und deren Einschätzungen und Einstellungen gegenüber der Netzwerkarbeit stehen.

Ohne der detaillierten Analyse des ersten empirischen Untersuchungsschritts, der schriftlichen Befragung der Organisationen Sozialer Arbeit, vorgreifen zu wollen, können an dieser Stelle nur einige Erkenntnis genannt werden, die im Verlauf der bisherigen Untersuchung gewonnen werden konnten:

- Zunächst fällt die sehr hohe Beteiligung an der Untersuchung auf. Insgesamt ist ein Rücklauf über 50% zu verzeichnen, wobei auch bezogen auf jede der drei in die Untersuchung eingeschlossenen Gruppen – Wohlfahrtsverbände, Bundesarbeitsgemeinschaften und Bundesjugendring – ein Rücklauf über 40% erreicht werden konnte. Berücksichtigt man dabei die Art der Untersuchung und die Tatsache, dass für jede Netzwerkmitgliedschaft ein gesonderter Fragebogen auszufüllen war, lässt sich auf ein relativ hohes Interesse der Organisationen Sozialer Arbeit für die Erforschung der Netzwerkarbeit auf europäischer Ebene schließen. Fast alle Organisationen, die ihren Fragebogen zurücksandten, geben an, an den Ergebnissen der Studie interessiert zu sein. Damit wird die Fragestellung auch von den „Betroffenen“ selbst als interessant und lohnend eingeschätzt.
- Von den teilnehmenden Organisationen geben rund 40% an, über eine Netzwerkmitgliedschaft zu verfügen, die Rückläufe der Organisationen des Bundesjugendrings und der Bundesarbeitsgemeinschaft weisen mehr Netzwerkmitgliedschaften auf als die der Wohlfahrtsverbände.
- Es zeichnet sich ab, dass diejenigen Organisationen, die über eine europäische Netzwerk- oder Kooperationsmitgliedschaft verfügen, tendenziell auch in mehreren solchen Netzwerken auf europäischer Ebene arbeiten. Möglicherweise lässt sich dies dahingehend interpretieren, dass wenn bestimmte infrastrukturelle Voraussetzungen vorliegen, die Bereitschaft besteht, sich in mehreren Kooperationen zu engagieren; der größere und kritischere Schritt für die Organisationen dementsprechend die grundsätzliche Entscheidung für eine Netzwerkkoooperation auf europäischer Ebene darstellt. Hiermit korrespondiert die Beobachtung, dass Organisationen Sozialer Arbeit relativ häufig das Fehlen europäischer Netzwerkmitgliedschaften oder Kooperationsaktivitäten damit begründen, dass ihre Organisation „zu klein“ sei, dass man nicht über genügend Mitarbeiter/innen verfüge und bereits mit der Routinearbeit ausgelastet sei. In der Analyse wäre anhand des Rücklaufs und des Anteils der Netzwerkmitgliedschaften nachzugehen, ob es eine für die Netzwerkarbeit auf europäischer Ebene notwendige Größe (im Sinne einer positiv kritischen Größe) und Infrastruktur geben muss.
- Schließlich zeigt sich im Hinblick auf die in den Rückläufen genannten Netzwerke auf europäischer Ebene eine komplexe Vielfalt an europäischen Kooperations- und Netzwerkaktivitäten. Neben Mitgliedschaften in europäischen Mitgliedern der Social Platform existiert eine Vielzahl von teilweise kleinen europäischen Kooperationen, die ihrem Selbstverständnis nach Netzwerke darstellen. Hier ist zunächst eine intensive Recherche zu leisten. In der Auswertung muss dieses Verständnis mit der Netzwerkdefinition, die dem Projekt zugrunde liegt, abgeglichen werden (nomineller vs. reeller Ansatz). Die Kooperationsaktivitäten können dann den vorab definierten Stufen der Netzwerkbildung zugeordnet werden.

Die Auswertung der Fragebogenuntersuchung beleuchtet den Prozess der europäischen Netzwerkbildung aus der Perspektive der deutschen (Mitglieder)-Organisationen der Sozialen Arbeit. Von besonderem Interesse ist, wie die hier vorhandenen Einschätzungen z.B. im Hinblick auf die Organisation und Kommunikationsflüsse im Netzwerk oder die Entscheidungsfindungsprozesse von den europäischen Dachorganisationen und

Geschäftsführungen bewertet werden, ob hier z.B. gleiche Bewertungen dominieren oder unterschiedliche Wahrnehmungen vorherrschen.

Gleichzeitig sind von den Interviews entscheidende Hinweise für die Beantwortung der Ausgangsfragestellung zu erwarten. Von besonderem Interesse ist nicht nur die Frage, ob und in welchem Umfang der Prozess der Netzwerkbildung Teil einer Organisationsstrategie im Bereich der Sozialen Arbeit ist und welche Funktion strategische Kooperationen für die Organisationen selbst im Sinne eines Selbsterhalts und des Ausbaus der eigenen Macht- und Einflussbasis erfüllen. Vielmehr geht es auch darum, zu ermitteln, ob es den Organisationen der Sozialen Arbeit gelingt, die Kommissionsstrategie der pragmatischen „concertation“, die über die Netzwerkbildung auf eine Koordination der Sozialpolitik zielt, mit einer eigenständigen Zielsetzung zu verbinden. Hier ist insbesondere an den Aufbau einer europäischen Zivilgesellschaft, aber auch die Weiterentwicklung der (institutionalisierten) Sozialen Arbeit im europäischen Kontext zu denken.

5. Literaturverzeichnis

- Berg-Schlosser, Dirk/Müller-Rommel, Ferdinand (1997): Perspektiven der Vergleichenden Politikwissenschaft. In: dies.: Vergleichende Politikwissenschaft. Opladen 1997, S. 289-300.
- Birle, Peter/Wagner, Christoph (2001): Vergleichende Politikwissenschaft: Analyse und Vergleich politischer Systeme. In: Mols, Manfred/Lauth; Hans-Joachim/Wagner, Christian (Hrsg.): Politikwissenschaft. Eine Einführung. Paderborn 2001, S. 99-134.
- Eising, Rainer (2001): Interessensvermittlung in der Europäischen Union. In: Reutter, Werner/Rütters, Peter (Hrsg.): Verbände und Verbandssysteme in Westeuropa. Opladen 2001, S. 453-476.
- Eising, Rainer/Kohler-Koch, Beate (1994): Trends der Interessensvermittlung in der Europäischen Gemeinschaft, in: Streeck, Wolfgang: Staat und Verbände, Opladen 1994, S. 175-206.
- Eising, Rainer/Kohler-Koch, Beate (1995): Inflation und Zerfaserung: Trends der Interessensvermittlung in der Europäischen Gemeinschaft. AB III/Nr. 8. Mannheim.
- Europäische Kommission (1996): 1. Mitteilung der Kommission zur Chancengleichheit für behinderte Menschen KOM (96) 406 final of 30 July 1996.
- Europäische Kommission (1993): Europäische Sozialpolitik. Weichenstellung für die Europäische Union. Grünbuch. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften 1993.
- Herrmann, Peter (1998): Partizipationskulturen in der Europäischen Union, Rheinfelden und Berlin 1998.
- Immerfall, Stefan (1997): Soziale Integration in den westeuropäischen Gesellschaften – Werte, Mitgliedschaften, Netzwerke. In: Hradil, Stefan/ Immerfall, Stefan (Hrsg.): Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich. Opladen 1997, S. 139-176.
- Henningsen, Bernd (1998): Europäisierung Europas durch eine europäische Sozialpolitik. In: Europäisierung Europas, hrsg. von Peter Haungs. Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft (Bd. 6, Baden-Baden.
- Heritier, Adrienne (1993): Policy-Netzwerkanalyse als Untersuchungsinstrument im europäischen Kontext: Folgerungen aus einer empirischen Studie regulativer Politik. In: Krise und Neuorientierung, hrsg. v. Adrienne Heritier, Politische Vierteljahresschrift Sonderheft 24, Opladen 1993, S. 432-447.
- Hillmann, Karl-Heinz (1994): Wörterbuch der Soziologie. 4. überarb. u. erg. Auflage, Stuttgart 1994.
- Hippe, Alan (1996): Interdependenzen von Strategie und Controlling in strategischen Unternehmensnetzwerken. Ansätze für die Steuerung einer auf Kooperationen basierenden Organisationsform, Frankfurt am Main 1996.
- Jansen, Dorothea (1999): Einführung in die Netzwerkanalyse: Grundlagen, Methoden, Anwendungen, Opladen 1999.
- Jansen/Schubert (1995): Netzwerke und Politikproduktion: Konzepte, Methoden, Perspektiven. Marburg 1995.

- Kohler-Koch, Beate (1992): Interessen und Integration. Die Rolle organisierter Interessen im westeuropäischen Integrationsprozess, In: Kreile, Michael (Hrsg.): Die Integration Europas. Opladen 1992, S. 81-119).
- Leibfried, Stephan (1990): Sozialstaat Europa? Integrationsperspektiven europäischer Armutsregimes. In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge. Frankfurt a.M. 70 (1990), S. 295-305.
- Leibfried, Stephan (1997): Der Wohlfahrtsstaat zwischen „Integration“ und „Desintegration“. Europäische Union, nationale Sozialpolitiken und Globalisierung. ZeS Arbeitspapier Nr. 15.
- Mayntz, Renate (1993): Policy-Netzwerke und die Logik von Verhandlungssystemen. In: Krise und Neuorientierung, hrsg. v. Adrienne Heritier, Politische Vierteljahresschrift Sonderheft 24, Opladen 1993, S. 39-56.
- Pappi, Franz Urban (1987): Methoden der Netzwerkanalyse. München 1987 (Techniken der empirischen Sozialforschung Bd. 1).
- Platform of European Social NGOs (1999): Vorstellung. 1999 (ohne Verlag und Autor)
- Platform of European Social NGOs (1999/2000): Annual Report. 09.12.1999-08.12.2000. Bruxelles.
- Platform of European Social NGOs (2001/2): Work Programme of the Social Platform 09.12.2001-08.12.2002. Bruxelles.
- Reutter, Werner (2001): Einleitung. In: Verbände und Verbandssysteme in Westeuropa, hrsg. v. Werner Reutter und Peter Rütters, Opladen 2001.
- Salamon, Lester M./Anheier, Helmut K (1997): Der Nonprofit-Sektor: Ein theoretischer Versuch. In: Anheier, Helmut K./Priller, Eckhard/Seibel, Wolfgang/Zimmer, Annette (Hrsg.): Der Dritte Sektor in Deutschland. Organisationen zwischen Staat und Markt im gesellschaftlichen Wandel, Berlin 1997, S.211-246.
- Scharpf, Fritz W. (1993): Positive und negative Koordination in Verhandlungssystemen. In: Krise und Neuorientierung, hrsg. v. Adrienne Heritier, Politische Vierteljahresschrift Sonderheft 24, Opladen 1993, S. 57-83.
- Schmid, Josef (1994): Der Wohlfahrtsstaat Europa und die deutschen Wohlfahrtsverbände. In: Europäische Integration und verbandliche Interessenvermittlung, hrsg. v. Volker Eichener u. Helmut Voelzkow, Marburg 1994, S. 453-484.
- Schmid, Josef (1996): Wohlfahrtsverbände in modernen Wohlfahrtsstaaten: Soziale Dienste in historisch-vergleichender Perspektive. Opladen 1996.
- Schmid; Josef (1996): Wohlfahrtsstaaten im Vergleich. Soziale Sicherungssysteme in Europa: Organisation, Finanzierung, Leistung und Probleme Opladen 1996.
- Simsa, Ruth (2001): Gesellschaftliche Funktionen und Einflussformen von Nonprofit-Organisationen: eine systemtheoretische Analyse. Frankfurt am Main 2001.
- Sülzer, Rolf/Zimmermann, Arthur (1996): Organisieren und Organisationen verstehen. Wege der internationalen Zusammenarbeit. Opladen 1996.
- van Waarden, Frans (1992): Dimensions and types of policy networks. In: European Journal of Political Research 21 (1992), S. 29-52.

Weyer, Johannes (2000): Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung, hrsg. v. Johannes Weyer unter Mitw. von Jörg Abel u.a., München, Wien 2000.

<http://www.socialplatform.org/aboutus.asp>

<http://europa.eu.int/scadplus/leg/de/cha/c11405c.htm>

<http://www.europa.eu.int/scadplus/leg/de/cha/c11405c.htm>

Impressum

Die vorliegende Publikation erscheint in der **Reihe der vom Observatorium für die Entwicklung der sozialen Dienste in Europa veröffentlichten Arbeitspapiere**. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 11018 Berlin, fördert das Observatorium als Projekt. Träger sind der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. und das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V..

Diese Veröffentlichung wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung verwendet. Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht für den Verkauf bestimmt. Die Publikation gibt nicht ohne weiteres die Auffassung der Bundesregierung wieder. Die Verantwortung für den Inhalt obliegt dem Herausgeber bzw. der/dem jeweiligen Autor/-in.

Die Arbeitspapierreihe umfasst (Stand: August 2002) die folgenden **Titel**:

- Nr. 1 Rudolph Bauer: Gegenstandsdefinition. Dezember 2001
- Nr. 2 Rudolph Bauer: Qualitätsdiskussion. Dezember 2001
- Nr. 3 Rudolph Bauer: Soziale Dienste und spezifische Zielgruppen, insbesondere Migrant/inn/en. Dezember 2001
- Nr. 4 Thomas Bahle/Astrid Pfenning: Angebotsformen und Trägerstrukturen sozialer Dienste im westeuropäischen Vergleich. Dezember 2001
- Nr. 5 Rudolph Bauer: Klientenrechte und Nutzerstrukturen sozialer Dienste. Dezember 2001
- Nr. 6 Bernd Schulte: Europarechtliche Rahmenbedingungen für die Tätigkeit sozialer Dienste und Einrichtungen in kommunaler und freigemeinnütziger Trägerschaft. Dezember 2001
- Nr. 7 Chris Lange: Soziale Ausgrenzung und neue soziale Risiken in einer sich wandelnden Gesellschaft – Die Zukunft der sozialen Dienste in Europa. Dezember 2001
- Nr. 8 Helmut K. Anheier et al.: Social services in transition – towards a European social services information system. Mai 2002 (gleichzeitig ISS-Referat 5/2002)
- Nr. 9 Franz Hamburger/Eva Stauf/Felicia Lauer: Strickwerk oder Strategie – Netzwerke der Sozialen Arbeit in Europa. August 2002

Gestaltung des Deckblatts:

UVA Kommunikation und Medien GmbH
14482 Potsdam

Herausgeber und Bezugsadresse:

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.
Beobachtungsstelle für die Entwicklung der sozialen Dienste in Europa
Am Stockborn 5-7
D – 60439 Frankfurt am Main
Tel.: +49/(0)69/95789-0
Fax: +49/(0)69/95789-190
E-Mail: beatrix.holzer@iss-ffm.de bzw. mathias.maucher@iss-ffm.de
URL: www.iss-ffm.de

ISSN:

1619-1315

Homepage des Observatoriums:

<http://www.soziale-dienste-in-europa.de>